Preis 10 Pfg. — 20 Groschen.

Deutsche Rundschau

Bezugspreis: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł, mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł, vierteljährlich 11.66 zł., unter Streifband monatl. 7,50 zł. Deutschland 2.50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung rc.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 3594 und 3595.

früher
Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt
Pommereller Tageblatt

Nr. 218. Bromberg, Donnerstag, den 28. September 1939 63. Jahrg.

Reichsminister von Ribbentrop begibt sich nach Moskau

Auf Einladung der Sowjetregierung — Ein neuer Beweis für die deutsch-sowjetrussische Zusammenarbeit

Die unerschütterliche Grundlage für die zukünftige Neuordnung Osteuropas

Berlin, 26. September. (DNB) Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop begibt sich auf Einladung der Sowjetregierung am 27. 9. nach Moskau, um dort mit der Sowjetregierung die sich aus der Beendigung des Feldzuges in Polen ergebenden politischen Fragen zu besprechen.

*

Moskau, 27. September. (DNB) Die Nachricht, daß Reichsaußenminister von Ribbentrop, einer Einladung der Sowjetregierung folgend, in Moskau eintreffen wird, wurde Dienstag, 20 Uhr Ortszeit, vom Moskauer Sender bekannt gegeben und um 1/2 12 Uhr wiederholt. In hiesigen diplomatischen und ausländischen Kreisen hat die Nachricht den stärksten Eindruck hervorgerufen. Der bevorstehende zweite Moskauer Besuch des Reichsaußenministers wird als ein neuer Beweis dafür angesehen, daß die deutsch-sowjetrussische Zusammenarbeit die unerschütterliche Grundlage für die zukünftige Neuordnung Osteuropas darstellt.

Moskau erwartet Ribbentrop

Alle Zeitungen kündigen den Besuch auf der ersten Seite an.

Moskau, 27. September. (DNB) Die Mitteilung über die bevorstehende Ankunft des Reichsaußenministers von Ribbentrop erschien heute in allen Moskauer Zeitungen auf der ersten Seite. Der Text der Mitteilung lautet: „Auf Einladung der Regierung der Sowjetunion wird am 27. September der deutsche Außenminister, Herr von Ribbentrop, in Moskau eintreffen, um mit der Regierung der Sowjetunion die Fragen zu erörtern, die mit den Ereignissen in Polen verbunden sind."

Der Austausch der Ratifikationsurkunden zum deutsch-sowjetischen Nichtangriffs- und Konsultations-Pakt, von dem eine Berliner Sondermeldung der „TASS" berichtet, findet gleichfalls allgemeine Beachtung.

Sowjet-Diplomaten verließen Warschau

Moskau, 26. September. (DNB) Wie man soeben von bestunterrichteter Seite erfährt, hat das Personal der Sowjetrussischen Botschaft in Warschau, insgesamt 62 Personen, Dienstag vormittag Warschau verlassen.

Durch deutsche Vermittlung befreit

Berlin, 26. September. (DNB) Am Dienstag vormittag um 11 Uhr sind durch Vermittlung des Oberkommandos des deutschen Heeres 62 Mitglieder der Sowjetrussischen Botschaft aus Warschau befreit worden. Das Oberkommando des deutschen Heeres hatte am Sonntag vormittag über den Sender Warschau I die nachfolgende Aufforderung an das polnische Oberkommando gerichtet:

„Aus Warschau zurückgekehrte ausländische Diplomaten berichten, daß mehr als 60 Mitglieder der Sowjetrussischen Botschaft, darunter 22 Frauen und 23 Kinder, im Keller des stark beschädigten sowjetrussischen Botschaftsgebäudes in Warschau

von bewaffneten Banden belagert

werden und daher nicht zusammen mit dem Diplomatischen Korps Warschau verlassen konnten. Das Oberkommando des deutschen Heeres gibt dem polnischen Oberkommando Gelegenheit, diese russischen Diplomaten und weitere sich noch dort befindliche ausländische Diplomaten am Montag, dem 25. 9., in der Zeit zwischen 10 und 14 Uhr durch die deutsche Feuerlinie ungehindert aus Warschau herauszulassen. Die Diplomaten werden an der Straße Praga—Radzymin von den deutschen Vorposten erwartet. Die Kraftwagen der Diplomaten haben weithin sichtbare weiße Flaggen zu zeigen. Von polnischer Seite ist dafür zu sorgen, daß je 2000 Meter rechts und 2000 Meter links der Straße volle Waffenruhe herrscht. Von deutscher Seite wird ebenfalls dafür gesorgt werden.

Oberkommando des deutschen Heeres."

Nachdem die Frist erfolglos verstrichen war, hat das Oberkommando des deutschen Heeres am Montag um 23 Uhr eine zweite Aufforderung folgenden Wortlautes durch Rundfunk an das polnische Oberkommando gerichtet:

„Die ausländischen Diplomaten sind bis zum 25. September, 19.30 Uhr, bei den deutschen Vorposten nicht angekommen. Das Oberkommando des deutschen Heeres gibt dem polnischen Oberkommando erneut Gelegenheit, die russischen und weiteren in Warschau befindlichen ausländischen Diplomaten am Dienstag, dem 26. September früh durch die deutsche Feuerlinie ungehindert aus Warschau herauszulassen. Die Diplomaten müssen sich während der Nacht nach Praga begeben und Praga bei Hellwerden auf der Straße Praga—Radzymin verlassen. Die Kraftwagen der Diplomaten haben weithin sichtbare weiße Flaggen zu zeigen. Von polnischer Seite ist dafür zu sorgen, daß von 5 bis 8 Uhr je 2000 Meter rechts und links der Straße volle Waffenruhe herrscht. Von deutscher Seite wird ebenfalls dafür gesorgt werden.

Die Sowjetrussische Regierung erklärt, daß das Personal der Polnischen Botschaft in Moskau solange zurückgehalten wird, bis die Mitglieder der Russischen Botschaft in Warschau ausgeliefert worden sind.

Oberkommando des deutschen Heeres."

Nachdem das Oberkommando des deutschen Heeres den Termin der Waffenruhe um zwei weitere Male verlängert hatte, haben um 11 Uhr am Dienstag vormittag 62 Mitglieder der Sowjetrussischen Botschaft die deutsche Feuerlinie passiert und befinden sich zur Zeit auf dem Wege nach Königsberg. Von Königsberg aus werden sie durch Vertreter des Auswärtigen Amtes nach Swinemünde und von dort im Sonderzug nach Berlin geleitet werden. Mit dem gleichen Schiff werden etwa 460 Ausländer in Swinemünde eintreffen, die Warschau durch Vermittlung des OHK vor einigen Tagen verlassen haben.

Außenminister Selter berichtete

Am Mittwoch neue Reise nach Moskau

Reval, 27. September (DNB). Außenminister Selter, der am Montag aus Moskau wieder nach Reval zurückgekehrt ist, beriet am Dienstag mit seiner Regierung über die Vorschläge, die von der Sowjetregierung zur Vervollständigung eines zwischen Estland und Sowjetrußland abzuschließenden neuen Handelsabkommens gemacht worden sind. Unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten fand eine Kabinettsitzung statt und später eine gemeinsame Sitzung der außenpolitischen Ausschüsse beider Kammern der Staatsversammlung, bei denen Außenminister Selter Erklärungen abgab.

Am Mittwoch früh werden sich Außenminister Selter, der Vorsitzende der Staatsversammlung Professor Ulnots, Abgeordneter Professor Piip, sowie der zur Zeit in Reval weilende Estnische Gesandte in Moskau, Rei, zur Fortsetzung der Verhandlungen mit der Sowjetrussischen Regierung nach Moskau begeben.

Die Rote Armee liquidiert die Reste des polnischen Heeres

Insgesamt 30 000 Gefangene — Fortsetzung des Marsches auf die Demarkationslinie

Moskau, 27. September (DNB). Der Moskauer Rundfunk verbreitet den Heeresbericht des Generalstabes der Roten Armee über die Operationen in Polen vom 26. September. Die Truppen der Roten Armee, heißt es darin, hätten ihren Vormarsch auf die Demarkationslinie im Laufe des 26. September weiter fortgesetzt und dabei die Orte Ossowiec, Chelm, Samostje, Rawa-Ruska, Sambor, Turka besetzt.

Bei der Liquidierung der Reste der polnischen Armee in den besetzten Gebieten wurden insgesamt 30 000 Gefangene gemacht, davon allein 25 000 im Abschnitt von Brest-Litowsk.

Der sinnlose Widerstand der befestigten Stadt Warschau

Alle deutschen Aufforderungen zur Evakuierung der Zivilbevölkerung ergebnislos

Berlin, 26. September. (DNB) Zum Lagebericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom Dienstag schreibt der „Deutsche Dienst":

Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht, das heute den Beginn der Kampfhandlungen gegen Warschau ankündigt, hat 2 1/2 Wochen lang das Äußerste getan, um die Schrecken des Krieges von der Zivilbevölkerung der Stadt fernzuhalten. Am 8. September waren deutsche Panzertruppen an den Stadtrand von Warschau gelangt. Sie hatten feststellen müssen, daß es sich hier nicht um eine offene Stadt handelte, die nach der Niederwerfung des feindlichen Heeres ohne weiteres besetzt werden konnte. Sie stießen vielmehr auf eine Festung, die von den Resten der polnischen Armeen, vor allem aber von bewaffneten Zivilisten mit allen Mitteln verteidigt wurde. Tatsächlich hatte die polnische Stadtverwaltung bereits am 7. 9. die gesamte Bevölkerung aufgerufen, bei der Verteidigung Warschaus mitzuwirken, die Straßen durch den Bau von Tankfallen unpassierbar zu machen und sich zum Kampf auf den Barrikaden zu rüsten. Gleichzeitig wurden die Gefängnisse geöffnet, die Pöbelmassen bewaffnet, Abteilungen von Weibern organisiert. Stolz berichtete nach wenigen Tagen der Warschauer Sender, durch den Widerstand an der gesamten Zivilbevölkerung sei Warschau gerettet. Die Deutschen hätten sich zurückgezogen. In Wahrheit hatte das deutsche Oberkommando einen blutigen Vorpostenkampf ohne durchschlagendes militärisches Ergebnis vermeiden wollen. Es wußte jetzt, daß die Festung Warschau, wenn es nicht gelang, die polnischen Machthaber von der Nutzlosigkeit und Grausamkeit des Widerstandes zu überzeugen, nur durch einen planmäßigen Aufmarsch gezwungen werden konnte.

An Versuchen, den Stadtpräsidenten und die Militärbefehlshaber von Warschau wenigstens zur Evakuierung der Zivilbevölkerung zu veranlassen, hat es nicht gefehlt. Die ganze Welt war Zeuge der immer wiederholten Aufrufe zu entsprechenden Verhandlungen. Die verantwortlichen Warschauer Stellen wußten, obgleich der Ring um die Festung sich enger und enger zog, die Entsendung eines Parlamentärs zu verhindern. Nur der Abzug der fremden Staatsangehörigen wurde auf die nachdrückliche deutsche Initiative schließlich widerstrebend zugelassen. Im übrigen begnügten sich die Warschauer Machthaber damit, den Widerstandsgeist der zivilen und militärischen Kombattanten durch Lügennachrichten über die tatsächliche Lage Polens anzuspornen. Daß die politischen und militärischen Führer des ehemaligen Polnischen Staates längst in Rumänien interniert sind, darf in der Hauptstadt niemand wissen. Daß die Stadt nur noch eine kleine letzte Widerstandsinsel bildet, deren Verhalten am Schicksal Polens nichts mehr zu ändern vermag, wird verschwiegen. Die Festung Warschau wird ohne Rücksicht auf die Verluste, die dadurch in der Bevölkerung entstehen, verteidigt. Im Gegenteil: Die Verantwortungslosigkeit wird soweit getrieben, daß mit den Opfern aus den Reihen der Zivilbevölkerung, die bei einer Belagerung unvermeidlich sind, im Ausland Stimmung gemacht wird, gerade als ob das Blut dieser Einwohner nicht allein auf das Haupt derer käme, die unsinnigerweise die Millionenstadt Warschau verteidigen, nachdem der Polnische Staat aufgehört hat, zu existieren.

Die unverantwortliche Stimmungsmache arbeitet der Grausamkeit geradeswegs in die Hände, indem sie vom Ufer der Themse durch Aufrufe den Widerstand noch anspornt. Sie versucht darüber hinaus, vor allem mit dem Begriff der offenen Stadt zu operieren. Aber Warschau war nie eine offene Stadt, sondern stets eine Festung, die den Übergang über die Weichsel zu sperren und das polnische Land jenseits des Stromes vor einer Invasion zu schützen hatte. Ob zu Zeiten Karls XII. von Schweden, ob zur russi-

Ribbentrop auf dem Wege nach Moskau

Abreise im Condor-Flugzeug „Grenzmark"

Berlin, 27. September (DNB). Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, begab sich am Mittwoch vormittag um 9 Uhr im Condor-Flugzeug „Grenzmark" vom Flugplatz Tempelhof aus mit dem Botschafter der UdSSR in Berlin, Alexander Schkwarzew, und Legationssekretär Pawlow von der Sowjetrussischen Botschaft auf Einladung der Sowjetregierung nach Moskau.

Der Reichsaußenminister ist begleitet von Unterstaatssekretär Gauß, den Vortragenden Legationsräten Schnurre, Henke und Kordt, dem Stellvertretenden Chef des Protokolls Legationsrat von Halem und Mitgliedern des persönlichen Stabes. Zur Verabschiedung auf dem Flughafen Tempelhof waren der sowjetrussische Luftattaché Beljakoff mit Herren der Sowjetrussischen Botschaft erschienen.

schen Zeit — steht Warschau von Befestigungen umgeben, die im 19. Jahrhundert besonders ausgebaut wurden. Zur Zeit des Weltkrieges war Warschau eine große Lagerfestung, die durch 11 Forts auf dem linken und vier weitere auf dem rechten Ufer der Weichsel gedeckt wurde. Die Werke, die 1915 dem deutschen Ansturm etwa 14 Tage lang widerstanden, sind auch in den 20 Jahren polnischer Herrschaft nicht zerfallen. Sie stellen mit den Haus für Haus befestigten Vorstädten eine Verteidigungskraft dar, die nur systematisch niedergekämpft werden kann. Mit der Erstürmung von Fort und Vorstadt Mokotow ist in diese gleiche Stellung mit überraschender Schnelligkeit die erste Bresche geschlagen worden, nachdem die Vorbereitungen für die Aufnahme der Kampfhandlungen abegeschlossen waren.

*

Verpflegungstage in Warschau geradezu katastrophal

Riga, 26. September. (DNB) Unter der Überschrift „Der hoffnungslose Kampf in Warschau" schildert in der lettischen Zeitung „Jaunakas Zinas" ein Augenzeuge, der dank dem Entgegenkommen des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht zusammen mit dem Diplomatischen Korps Warschau verlassen konnte, die durch den grausamen Beschluß des polnischen Kommandanten den nutzlosen Widerstand fortzusetzen, hervorgerufenen Verhältnisse in der eingeschlossenen Stadt. Danach ist die Verpflegungslage in Warschau geradezu katastrophal. Die Bevölkerung muß viele Stunden anstehen, um auch dann oft nicht einmal das tägliche Brot zu erhalten. Fleisch, mit Ausnahme von Pferdefleisch, Milch, Gemüse, ja selbst Kartoffeln sind so gut wie nicht mehr zu haben und werden, wenn vorhanden, zu Wucherpreisen gehandelt, die für die Masse völlig unerschwinglich sind. Vielerorts sollen sich in Warschau epidemische Krankheiten ausbreiten. Da die Fensterscheiben der Häuser zum großen Teil zerbrochen sind, leidet die Bevölkerung unter der Kälte. Sehr anerkennend spricht der Bericht über das Entgegenkommen der deutschen Behörden, die die Flüchtlinge auf dem Transport mit Essen, ja sogar mit warmen Würstchen versorgten.

Der türkische Besuch in Moskau

Moskau, 27. September. (DNB) Der in Moskau weilende türkische Außenminister Saracoglu wurde am Dienstag vom Ministerpräsidenten und Außenminister Molotow und später vom Präsidenten des Obersten Sowjet, Kalinin, empfangen.

*

Internierungen in Singapore

Wie holländische Blätter melden, haben die britischen Behörden in Singapore 30 Deutsche interniert. Die dort lebenden deutschen Emigranten seien auf Ehrenwort (!) freigelassen worden.

*

Erweiterte Vollmachten für Japans Ministerpräsidenten

Tokio, 27. September. (DNB.) Das Japanische Kabinett hat eine wesentliche Erweiterung der Vollmachten des Ministerpräsidenten im Zusammenhang mit der Inkraftsetzung des Mobilisationsgesetzes beschlossen.

An der letzten Ruhestätte des Generalobersten von Fritsch

Wir haben bereits gestern über den Staatsakt für den am 22. September vor dem Feind bei Warschau gefallenen früheren Oberbefehlshaber des deutschen Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch, der am Dienstag am Ehrnmal Unter den Linden in Berlin stattgefunden hat, kurz berichtet. Heute erhalten wir über die Trauerfeier folgende ausführlichere Schilderung:

Die Reichshauptstadt stand im Zeichen der Trauer. Von allen Ministerien Reichsdienststellen, Behörden und Schulen, aber auch von unzähligen Privatgebäuden wehten die Fahnen auf halbmast. Die für den Trauerkondukt vorgesehenen Straßenzüge waren trotz des grauen, regnerischen Herbstvormittags von dichten Menschenmengen umsäumt. Hinter dem schwarz ausgeschlagenen Katafalk unter den Säulen des Ehrenmals hatten die Fahnenabordnungen mit Regimentsfahnen und vier Standarten der jungen deutschen Wehrmacht Aufstellung genommen.

Vom hohen Bannermast des Ehrenmals, das von zwei Türmen von lodernden Flammen flankiert war, weht die Reichskriegsflagge auf Halbstock. Zur Rechten neben den Plätzen der Angehörigen hatten sich die Trauergäste des Staates, der Wehrmacht, der Partei und ihrer Gliederungen und die ausländischen Militärattachés eingefunden.

Kurz vor 11 Uhr kündigte Glockengeläut das Herannahen des Trauerkonduktes, der sich in langsamer Fahrt durch das vom Brandenburger Tor bis zum Denkmal Friedrichs des Großen von 800 des Infanterie-Lehrregiments gebildete Spalier auf der Mittelpromenade der historischen Straße Unter den Linden bewegte. Unter präsentiertem Gewehr der Ehrenkompanie wurde der mit der Reichskriegsflagge, dem Stahlhelm und Degen des toten Generalobersten bedeckte Sarg von der Lafette gehoben und auf den Katafalk getragen, an dem nun vier Generäle mit gezogenen Degen die Ehrenwache übernahmen, während gleichzeitig zwei Offiziere mit den Orden- und Ehrenzeichen Aufstellung nahmen.

Im Gefolge des Trauerzuges waren auch der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß und der große Heerführer des Weltkrieges, der greise Generalfeldmarschall von Mackensen. Kurz darauf erschien Generalfeldmarschall Göring gemeinsam mit dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Großadmiral Dr. h. c. Raeder, dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Generaloberst Keitel und Generaloberst Mill, um unmittelbar vor der Bahre Aufstellung zu nehmen.

Der Trauermarsch von Beethoven, gespielt von dem Musikkorps des Infanterie-Regiments „Großdeutschland", leitete den feierlichen Staatsakt ein. Dann nahm Generaloberst von Brauchitsch das Wort zu seiner Gedenkrede, die wir schon gestern im Auszuge wiedergeben konnten. Nach seiner Rede klang das Lied vom guten Kameraden auf, die Fahnen senkten sich, dumpf dröhnte der erste Salutschuß der im Lustgarten in Stellung gegangenen Artillerie-Regiments „Jüterbock". Generalfeldmarschall Göring trat an den Katafalk, um als Vertreter des Führers den von sechs Unteroffizieren getragenen, mit leuchtenden Herbstblumen geschmückten Lorbeerkranz zu Füßen des Sarges niederzulegen. Während in kurzen Abständen die 18 weiteren Schüsse des Ehrensaluts hallten und das Lied vom guten Kameraden abgelöst wurde vom Paardemarsch des Artillerie-Regiments 12, dessen Chef Generaloberst von Fritsch war, folgten die anderen Kranzniederlegungen. Nach Generalfeldmarschall Göring trat als erster Generalfeldmarschall von Mackensen an die Bahre, dann Generaloberst von Brauchitsch, Großadmiral Raeder, der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, Generaloberst Keitel, Reichsminister Dr. Göbbels usw.

Anschließend formierte sich die

Trauerparade

zur Überführung nach dem Invaliden-Friedhof. Der Sarg wurde auf die mit sechs Pferden bespannte Lafette gehoben, und im Trauermarsch defilierten die Truppen unter den getragenen Klängen des Chorals „Jesus meine Zuversicht" noch einmal an ihrem im Felde gefallenen Generalobersten vorbei. Grüßend senkten sich die Regimentsfahnen und Standarten. 80 Unteroffiziere des Heeres trugen die zahllosen Kränze; dem von acht Offizieren geleiteten Sarg schritten die drei Offiziere mit den Ordens- und Ehrenzeichen voran. Der Lafette folgten das Schwert des Gefallenen und dann in langem Zuge die Trauergäste. Durch das schweigende Berlin, dessen Bevölkerung zu Tausenden die Straßen bis zum Invalidenfriedhof umsäumte, wurde Generaloberst von Fritsch zu Grabe getragen.

Die Beisetzung auf dem Invalidenfreidhof

Nach dem einstündigen Marsch durch die Straßen Berlins, deren Bürgersteige trotz des strömenden Regens Tausende Berliner säumten, traf der Trauerzug um 13 Uhr auf dem Invalidenfriedhof ein. Vier Generale bezogen die Ehrenwache. Acht Offiziere trugen den Sarg von der Lafette an den Ehrenbataillonen vorbei, die unter präsentiertem Gewehr den gefallenen Generaloberst grüßten. Unter den Klängen des Liedes „Befiehl du deine Wege" wurde der Sarg in das Grab gesenkt.

Feldbischof D. Dohrmann segnete die Leiche aus und feierte in einer kurzen Ansprache Freiherrn von Fritsch als den Waffenschmied des Dritten Reiches, den treuen Vorgesetzten seiner Soldaten und den Helden, der in der Feuerlinie der Feldschlacht sein Leben gelassen hat.

Der Kleine Zapfenstreich klang auf und ging dann über in die Weise „Ich bete an die Macht der Liebe". Drei Ehrensalven, der letzte Gruß der Wehrmacht, zerrissen die Stille, als die Angehörigen, der greise Generalfeldmarschall von Mackensen, der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, die Generalität und die führenden Männer der Partei und des Staates von dem großen Soldaten Abschied nahmen.

Generaloberst Frhr. v. Fritsch hat nun seine letzte Ruhe gefunden inmitten von 250 Generalen und anderen großen Männern, die für Preußens und Deutschlands Größe litten und, wenn es sein mußte, fielen. Genannt seien nur Tauentzien, Scharnhorst, Steuben, Schlieffen, Bülow, Beseler, Seeckt, der Kampfflieger Manfred von Richthofen und Hans Eberhard Maikowski, die auf dem Invalidenfriedhof ruhen.

*

Prinz Oskar von Preußen jun. gefallen

Wie wir der Berliner Presse entnehmen, ist Prinz Oskar von Preußen jun., der 24jährige älteste Sohn des als Oberst und Kommandeur eines Infanterie-Regiments im Felde stehenden Prinzen Oskar von Preußen als Leutnant d. Ref. in einem Infanterie-Regiment bei einem Sturmangriff in Polen am 5. September für sein Vaterland gefallen.

Mit den Augen der anderen

Der Feldzug der 18 Tage etwa kein Blitzkrieg? — Polens Vernichtung — zum Heile Englands! — Das wahre Symbol des englischen Krieges

Berlin, 27. September. (DNB) Der „Deutsche Dienst" schreibt:

Wir wollen nicht nur wissen, was ist; wir wollen auch wissen und unsere Leser sollen wissen, wovon insbesondere die Engländer sich einbilden und uns einbilden möchten, daß es sei. Viel davon verrät uns

ein englisches Pamphlet,

das zur Verbreitung von Hand zu Hand bestimmt sei und dem wir gern etwas weiter helfen wollen, als die schwachen Künste des englischen Lügenministeriums es unter die Leute zu bringen vermögen. Da wird den Deutschen graulich gemacht mit der Behauptung, daß deutsches Blut im polnischen Krieg in Strömen geflossen sei, daß aber „aus dem siegreichen Blitzkrieg" nichts geworden sei. Es werden zweitens, drittens und viertens die Deutschen aufgefordert, nicht zu zu vergessen, daß die „französische Armee" am 6. September die deutsche Grenze überschritten habe und daß „englische Truppen Schulter an Schulter mit ihren französischen Verbündeten stehen", vor allem aber, daß — hört, hört! — „tagtäglich die englische Luftwaffe ihre Macht weit ins deutsche Land hinein zeigt." Wer lacht da nicht?

Gab es je einen siegreicheren Blitzkrieg als den Feldzug der 18 Tage?

Vielleicht liest man in London darüber einmal die Meinung der gesamten Weltpresse nach. Wir werden mit Interesse beobachten, wo und wie die englische Armee es siegreicher und blitzartiger machte. Aber obgleich sie nach ihrer Rechnung schon seit 20 Tagen „Schulter an Schulter mit den Franzosen im Westen Deutschlands steht", hat man doch nichts vernommen von dem Krieg, den ja sie, nicht Deutschland, dort führen will. Daß die „englische Luftwaffe" ihre Macht weit ins deutsche Land hinein zeigt", vernehmen wir mit Interesse und werden unsere Leser mit noch größerem Interesse vernehmen, da wir und sie sonst nichts davon hörten und merkten.

Getarntes Heldentum.

Auch anderen Leuten fällt die vorsichtige Kriegführung auf, So macht sich der Reuter-Berichterstatter in Frankreich, wie es uns scheint, lustig über die negative Heldenhaftigkeit der englischen Kriegführung, wenn er aus „Irgendwo in Frankreich" — also selber vorsichtig genug — drahtet,

das Hauptquartier werde von Flak so gut geschützt, daß es bis jetzt keinen Fliegeralarm gab,

— Fliegeralarm, der Alpdruck jeden englischen Gemütes. Die englischen Truppen, sagt dieser Homer Reuters, liegen in nicht aufdringlicher Weise in Dörfern und Bauerhöfen und sind so gut verteilt, daß keine außergewöhnliche Konzentration zu bemerken ist. Ob es den Franzosen nicht lieber wäre, wenn die Engländer in einer etwas aufdringlicheren Weise Krieg führt und wenn man in Frankreich von einer außerordentlichen Konzentration englischer Truppen endlich etwas bemerken könnte?

Polens Vernichtung — Englands Vorteil.

Einen seltsamen Trost über den von niemanden in so kurzer Zeit für möglich gehaltenen polnischen Zusammenbruch hat sich der Londoner Rundfunk für seine Hörer ausgedacht. Er findet es fromm und gottesfürchtig,

daß auch die restlose Vernichtung Polens und der polnischen Armee von Gott offenbar zum Heile Englands zugelassen worden sei;

er erklärt nach der guten alten Heuchelei des englischen „Cants", die Ereignisse in Polen hätten den Vorteil gehabt, daß sie Frankreich und Großbritannien gestatteten, ihre Mobilmachung in aller Ruhe durchzuführen. Ob die Polen nun begreifen, wie verbrecherisch sie von den Verrätern am Erbe Pilsudskis, von Moscicki, Smigly-Rydz und Beck für eine Perfidie Albions auf die Schlachtbank geführt und geopfert wurden?

Die Verräter Pilsudskis.

Jedenfalls ernteten die treulosen Testamentsvollstrecker des Großen Marschalls jetzt von allen Seiten die Verachtung, die sie verdienen. Von einem Lloyd George müssen sie sich beschimpfen lassen als eine miserable Klassenregierung, die nach Rumänien flüchtete, während ihr Heer noch kämpfte, und die „Chicago Tribune" spricht lieblos von der Feigheit der polnischen Führung: „Diejenigen, die den Krieg entfesselt, seien nicht dieselben, die ihn bis zum bitteren Ende kämpften; Smigly-Rydz, Moscicki und Beck hätten vorher die Brust hervorgestreckt, als es aber ernst wurde, seien sie goldbeladen entflohen. Aber mancher polnische Bauernsohn, der nicht ahnte, wo Danzig lag, und sich den Teufel um den Korridor kümmerte, mußte sterben, während sein Marschall und sein Präsident es vorzogen, Rumäniens Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen.

Zusammentritt der Panamerikanischen Konferenz

Panama, 26. September. (DNB) Die Panamerikanische Konferenz, die zur Beratung über die durch den Europakrieg entstandenen panamerikanischen Probleme einberufen wurde, trat am Sonnabend abend zusammen. Präsident Arosemena wies in einer Ansprache darauf hin, daß nicht einmal ein Jahr seit der Konferenz von Lima verflossen sei. Jetzt solle auf Grund der Lima-Resolution eine kontinentale Kollektivität organisiert werden, die mehr darstelle als eine geographische Einheit. Panamerika werde, so hoffe er, sich der Kulturaufgabe, die ihm zugefallen sei, würdig erweisen. Wenn man unglücklicherweise den Brand auch nicht löschen könne, so könne man doch versuchen, sich davon zu isolieren. Dieses Bestreben sei kein krasser Egoismus, sondern gehe darauf hinaus, für die Menschheit eine hoffnungsvolle Zukunft zu retten. In diesem Sinne, so betonte Arosemena, „interpretieren wir die amerikanische Neutralität, zu deren Erhaltung wir hier zusammengekommen sind."

Den Reigen der

Vorschläge

auf der Panamerikanischen Konferenz eröffnete der Vorsitzende der USA-Delegation, Welles, mit einer längeren Rede, in der er die bekannten nordamerikanischen Pläne angesichts des europäischen Konfliktes auseinander setzte. Es handelt sich um die Freihaltung der Territorialtruppen des ganzen Erdteiles von kriegerischen Operationen, der Großeinsatz der nordamerikanischen Handelsmarine zur Aufrechterhaltung und Verstärkung des Verkehrs zwischen Nord-, Süd- und Mittelamerika, zur Überbrückung der Absatzkrise, sowie zur Entwicklung der Produktion in den ibero-amerikanischen Ländern. Welles entwickelte seine Vorschläge aus taktischen Gründen mit freundlichen Worten über die nordamerikanische Hilfsbereitschaft auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet und mit der Hoffnung, daß es diesem Erdteil gelingen möchte, den normalen Handelsverkehr mit anderen neutralen Ländern in Friedensbahnen aufrecht zu erhalten. Er sprach dagegen nicht von dem Recht der panamerikanischen Staaten auf den Handel mit kriegführenden Ländern.

Gespannt erwartete man seine Ankündigung der

Kriegssperre um ganz Amerika.

Diese formulierte er dahingehend, die 21 amerikanischen Republiken müßten erklären, daß sie die Sicherheit ihrer Bürger oder ihrer legitimen Handelsrechte nicht „durch kriegerische Operationen in nächster Nähe der Küsten der Neuen Welt" gefährden lassen werde.

Wie man erfährt, versteht die USA-Regierung unter „nächster Nähe" nicht die Dreimeilenzone, sondern eine viel weiter gehende erste Verteidigungszone, die Roosevelt unter den Hoheitsgewässern dieses Erdteils verstanden haben will. Genaue Zahlen wollten weder USA-Delegierte noch Vertreter anderer Länder nennen, da das noch Gegenstand schwierigster Beratungen sei. Immerhin deutete man an, daß bei dem heutigen Aktionsradius der modernen Militärflugzeuge 500 Meilen eine angemessene Sperrgrenze sei und alles darunter als „nächste Nähe" bezeichnet werden müsse.

Zur Untermalung seiner Vorschläge, die Amerikas Wunsch nach Erhaltung des Friedens immer wieder betonten, sprach Welles schließlich von dem hohen

moralischen Wert des Kellogg-Paktes.

Amerika sei Tausende von Meilen vom Kriegsschauplatz entfernt und wolle nicht in den Konflikt verwickelt werden, aber „im weiteren Sinne werde durch diesen neuen Krieg jeder Amerikaner berührt." Amerika habe das Recht, zu verlangen, daß der Kellog-Pakt eingehalten und die Tragödie eines neuen Krieges nicht auf die Menschheit losgelassen werde, zumal Methoden friedlicher Beilegung von Konflikten zur Verfügung ständen.

Die Schlinge um den „Athenia"-Verbrecher Churchill zieht sich immer enger zusammen

Beweiskette über die „Athenia"-Torpedierung durch Churchill nunmehr geschlossen — Das Schlußdokument zum „Athenia"-Fall

Berlin, 27. September (DNB). Amtlich wird mitgeteilt: Vor einigen Tagen veröffentlichte die deutsche Presse das Faksimile eines Schreibens des Berliner Büros der „Cunard-Linie" vom 29. August, in dem den Zweigstellen in Deutschland die Anweisung der Londoner Zentrale mitgeteilt wurde, daß für die am 2. September von England nach Amerika abgehende „Athenia" keinesfalls Buchungen deutscher Passagiere mehr vorgenommen werden sollten, bzw. etwa bereits gebuchte Passagiere nicht zum Einschiffungshafen zu befördern seien.

Als Motiv dieser Instruktion wurde seitens der Londoner Zentrale eine Fahrplanänderung der „Athenia" angegeben. Diese war nur ein Vorwand, denn die „Athenia" lief fahrplanmäßig am 2. September aus. Der wahre Grund war vielmehr, daß man auf dem Schiff keine deutschen Passagiere haben wollte. Warum aber wollte man diese Passagiere nicht haben? Weil aus den von uns bereits veröffentlichten Indizien klar hervorgeht, daß Herr Churchill mit der „Athenia" etwas vorhatte.

Wir wiederholen die Fragen, die wir bereits am 15. September an Herrn Churchill gerichtet haben, und auf die er wohlweislich keine Antwort gegeben hat, weil er sie nicht geben konnte:

1. Warum wurde die „Athenia" in der Nähe gerade der englischen und nicht einer anderen Küste torpediert?

2. Worauf ist es zurückzuführen, daß die „Athenia" ausgerechnet zur Zeit ihres Unterganges von einer ganzen Reihe von Schiffen umgeben war, die sofort die Rettungsarbeiten übernehmen konnten?

3. Wie kommt es, daß, obgleich angeblich die „Athenia" durch ein Torpedo mittschiffs getroffen wurde, fast alle Passagiere mühelos gerettet werden konnten?

4. Wie kommt es, daß die „Athenia" gerade das einzige Passagierschiff ist, das bisher unterging, und daß sich gerade auf diesem Schiff soviele Amerikaner befanden?

Um alle diese Indizien, d. h. alle Einzelheiten des Unterganges der „Athenia", die uns nunmehr von anderen Passagieren offenbart wurden, im Dunkel zu lassen, wollte man keine deutschen Passagiere auf diesem Schiff haben. Darum auch das Schreiben der Berliner Hofagentur an die Agenturen der Cunard-Linie in Deutschland. Dieses Dokument liefert für jeden unparteiischen Beobachter einen schlagenden Beweis dafür, daß der famose Herr Churchill bei der seit langem von ihm vorbereiteten Torpedierung der „Athenia" keine deutschen Zeugen wünschte. Durch eine Unvorsichtigkeit oder durch die Aussage eines deutschen Passagiers hätte ja dieses teuflische Spiel des Herrn Churchill, den Krieg gegen Deutschland mit einem neuen Lusitania-Fall einzuleiten, zu leicht aufgedeckt werden können.

Diese Unvorsichtigkeit hat nun aber Herr Churchill selbst begangen. Es ist eben nichts schwieriger, als auf die Dauer konsequent zu lügen. Durch ein in Berlin gefundenes Telegramm der Londoner Zentrale der Cunard-Linie wurde die Kette der Indizien, daß die „Athenia" auf Befehl des Herrn Churchill torpediert wurde, geschlossen. Der Sachverhalt ist folgender:

Nachdem die deutsche Presse am 21. September das Herrn Churchill belastende Dokument veröffentlicht hatte, veranlaßte Herr Churchill am 22. September die Direktion der Cunard-Linie, in einem offiziellen Dokument zu bestreiten, jemals eine Weisung an ihre Berliner Vertretung zur Rückgängigmachung von deutschen Buchungen gegeben zu haben. Herr Churchill hätte besser geschwiegen und nicht die Herren der Cunard-Linie zu einem solchen Dementi veranlaßt. Denn: bereits am nächsten Tage, am 23. September, konnte bei einer nach Bekanntwerden des Dementis im Berliner Büro der Cunard-Linie vorgenommenen Nachforschung festgestellt werden, daß das Dementi falsch war. Das nachstehende Originaltelegramm der englischen Zentrale an die Berliner Agentur, das hierbei zutage gefördert wurde, beweist dies.

Dieses Telegramm lautet in deutscher Übersetzung folgendermaßen

> „Wegen der Notwendigkeit, die anderweitige Unterbringung von Passagieren von Dampfern, deren Abreise abgesagt worden ist, sicherzustellen, sind bis auf weiteres keine Passagiere für „Athenia", „Orania" 2. September, „Andania" 8. September und „Askania" 9. September zu buchen".

Wir könnten nun erneut folgende Fragen an Herrn Churchill richten:

1. Warum wurde von der Cunard-Linie erklärt, „daß wegen Fahrplanänderung keine Passagiere auf der „Athenia" aufgenommen, bzw. bestehende Buchungen annulliert werden sollten, wenn das Schiff doch fahrplanmäßig am 2. September ausfuhr? Antwort: weil man weitere Buchungen deutscher Passagiere auf der „Athenia" verhindern und die Rückgängigmachung bereits gebuchter deutscher Passagen begründen mußte.

2. Warum aber wollte man keine deutschen Passagiere auf der „Athenia" haben? Antwort: weil Herr Churchill für seine Torpedierung auf der „Athenia" keine deutschen Zeugen wünschte, sondern diese Plätze durch Amerikaner ausfüllen wollte. Dies ist dann, wie wir festgestellt haben, auch geschehen.

3. Warum, Herr Churchill, haben Sie die Cunard-Linie zu einem falschen Dementi veranlaßt:

Antwort: Sie hatten die Gefahr, die die deutsche Veröffentlichung des Schreibens der Berliner Cunard-Vertretung für den Nachweis Ihrer Schuld an der Torpedierung der „Athenia" bedeutete, erkannt und sahen nun, um sich aus der immer enger werdenden Schlinge zu ziehen, nur noch die eine Möglichkeit, nämlich: die von der Cunard-Linie in London erteilte Weisung durch ein Dementi einfach ableugnen zu lassen.

Dies ist Ihnen, Herr Churchill, nicht nur mißlungen, sondern durch diese neue Regelung haben Sie sich endgültig in Ihrem eigenen Netz gefangen.

Wir stellen nunmehr fest: Es ist nachgewiesen, daß die Londoner Direktion der Cunard-Linie die im Sonder-Original-Telegramm wiedergegebene Meldung an ihre Berliner Vertretung gegeben hat. Trotzdem hat sie in ihrem offiziellen Dementi seine Existenz bestritten. Einen solchen Schritt würde eine Schiffahrtslinie im heutigen Kriegszustand niemals auf eigene Faust unternehmen. Sie hat dies also auf höhere Weisung getan. Die Meldung kam von der Stelle, die allein ein Interesse an dem Dementi haben konnte, d. h. von Herrn Churchill. Daß er das Risiko auf sich nahm, die Cunard-Linie sogar zu einer öffentlichen falschen Erklärung zu veranlassen, die jederzeit entlarvt werden konnte, zeigt, welchen Wert Herr Churchill darauf legte, das von uns veröffentlichte Dokument, das ihn vor der Weltöffentlichkeit so stark belastet, als nichtexistierend hinzustellen.

Unsicherheit und Nervosität in England

Wohin geht die Fahrt? — Familien Eingezogener flehen um Unterstützung

Brüssel, 27. September (DNB). Die britische Presse zeigt in den letzten Tagen Zeichen einer merkwürdigen Unsicherheit und Unruhe. Es fehlt die von der Öffentlichkeit immer wieder stürmisch geforderte Aufklärung, warum eigentlich Polen geopfert worden ist, ohne daß Großbritannien und Frankreich auch nur einen Finger zur Hilfe Polens gerührt haben, warum man all die Polen in reichem Maße gegebenen Versprechen nicht eingehalten hat und warum eigentlich der Oberste Kriegsrat Wochen zögerte.

Diese und viele andere Fragen tauchen, wenn auch nicht direkt, so doch deutlich spürbar in der englischen Öffentlichkeit auf. Immer wieder wird gefragt, welche Ziele nun eigentlich die beiden Mächte anstreben. Diese auffallende Unklarheit und Verwirrung, die jetzt in der englischen Öffentlichkeit hinsichtlich der Kriegführung der beiden Alliierten herrscht, wird hier von neutralen Beobachtern bestätigt.

Es bestätigt sich ferner der Eindruck, daß die Umstellung Großbritanniens auf den Krieg nur langsam Fortschritte macht und weite Kreise den Eindruck haben, daß sowohl die militärilsche wie die zivile Vorbereitung und die Abwehrmaßnahmen noch in hohem Grade zu wünschen übrig lassen. Die von der Londoner Presse überbetonte Festigkeit der britischen Haltung zeigt zwar, daß die Londoner Regierung sich auf eine lange Kriegführung vorbereitet, kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß das englische Volk sich nach dem Frieden sehnt. Alle vorliegenden amtlichen Äußerungen, besonders die immer wieder und heute von neuem geschilderten Maßnahmen der britischen Admiralität gegen die drohende Unterseebootgefahr zeigen auffallende Nervorsität. Die Öffentlichkeit Englands wie die Frankreichs scheint doch wissen zu wollen, was nun eigentlich die Regierungen nach dem unrettbar verlorenen und endgültig besiegelten Schicksal Polens noch vorhaben, wohin die Fahrt geht und welche Garantien für einen Erfolg gegeben sind. Es fällt der Britischen und Französischen Regierung offensichtlich schwer auf alle jetzt auftauchenden Fragen eine Antwort zu geben.

*

Stahlindustrie fordert höhere Verdienste

London, 27. September (DNB). Die Londoner Zeitungen bringen nach wie vor eine Fülle von Einzelheiten über das Durcheinander, das die neuen kriegswirtschaftlichen Methoden im englischen Wirtschaftsleben geschaffen haben. Auf Anweisung der Regierung hat sich der Verband britischer Industrieller gezwungen gesehen, sich mit einem Aufruf an seine Mitglieder zu wenden und davor zu warnen, die Preise „über Gebühr" zu erhöhen.

„Daily Mail" wendet sich in recht scharfen Worten gegen die bürokratischen Methoden, mit denen England jetzt so reich gesegnet werde. Im Anschluß an den Appell Hoares, möglichst keine Arbeiter zu entlassen, wenn das irgendwie möglich ist, schreibt die „Daily Mail", daß die Regierung auf diesem Gebiet auch Pflichten habe und daß sie einige ihrer jüngsten überstürzten Maßnahmen überprüfen müsse, durch die die Arbeitgeber völlig hilflos geworden seien. Es habe keinen Zweck, Unternehmern zu erzählen, ihre Arbeiter nicht zu entlassen und ihnen gleichzeitig Arbeitsmöglichkeiten wegzunehmen. Auch für den schlechten Beschäftigungsstand trage die Regierung eine direkte Verantwortung. Zu besonderer Kritik haben die Methoden des Munitions-Ministeriums Anlaß gegeben. „Daily Herald" schreibt hierzu u. a., daß eine wild gewordene Bürokratie unfähige Leute eingesetzt habe. Auch die „Financial News" wendet sich in bezeichnender Weise gegen die Persönlichkeiten, die das Munitionsministerium als Betriebsleiter eingesetzt hat. Wie „Financial Times" berichtet, wird in den nächsten Tagen eine Abordnung der Stahlindustrie dem Munitionsminister die Beschwerde des Stahlhandels über einige der neuen Bestimmungen vorlegen. U. a. hätten die Höchstpreise für Kupfer, Zinkwaren usw. keinen Spielraum mehr für Handelsverdienste (!!) gelassen.

Ein ganz besonders bezeichnendes Beispiel für das Durcheinander, das auf vielen Gebieten in England herrscht, bringt der politische Korrespondent des Blattes. Er schreibt, daß der Wirrwarr, der in Whitehall herrsche, dazu geführt habe, daß die Familien eingezogener Soldaten heute ohne jeden Pfennig Unterstützung dasitzen. Den Abgeordneten seien Fälle vorgelegt worden, in denen Familien keinen Pfennig Unterstützung erhalten hätten, obwohl deren Männer schon seit drei oder vier Wochen eingezogen seien.

*

Fortschreitende Preissteigerung in England

Amsterdam, 26. September. (DNB) Trotz aller Bemühungen gelingt es der Englischen Regierung auch nicht im entferntesten der Preissteigerung Einhalt zu gebieten. Wie der „Telegraaf" heute aus London meldet, hat das britische Ernährungsministerium jetzt von sich aus neue Preise für Zucker festsetzen müssen, wobei der Zuckerpreis für alle Sorten erhöht wurde. Die Preissteigerung tritt sofort in Kraft.

„Keine dramatischen Ereignisse sondern höchstens Langeweile"

„Im Protektorat herrscht vollständige Ruhe"

Neutrale Journalisten dementieren Londoner Lügen.

Berlin, 27. September (DNB). Vom 22.—25. d. M. fand eine Reise von 26 ausländischen Korrespondenten führender neutraler Blätter in das Protektorat Böhmen und Mähren statt.

Nach ihrer Rückkehr faßte einer der Teilnehmer die dort gewonenen Eindrücke in einem Vortrag vor der ausländischen Presse zusammen. Er erklärte, daß man im Falle einer Spannung hätte erwarten müssen, daß auf ungefähr 20 Zivilisten ein Soldat gekommen wäre, um Weiterungen dieser eventuellen Spannung zu verhindern. Die neutralen Journalisten hätten sich jedoch durch eigenen Augenschein davon überzeugt, daß es im Protektorat Böhmen und Mähren überhaupt keine besonderen Maßnahmen gäbe. Dabei betonte der Vortragende ausdrücklich, daß man ungewöhnliche Vorbereitungen unter allen Umständen hätte bemerken müssen. Eine außerordentliche Lage lasse sich ja unmöglich verheimlichen, auch wenn die unruhigsten Tage schon vorüber seien. Er habe im Protektorat natürlich insofern eine gewisse Stimmung angetroffen, wie diese überall in der Welt infolge des Krieges zu finden sei. Aber abgesehen von diesem unbestimmten Druck habe man nicht beobachten können, was auf irgendwie ungewöhnliche Ereignisse schließen lasse. Es sei in den Städten des Protektorates nicht nur alles in gewohnten Gleise gelaufen, sondern es habe außerdem — wenigsten für die neutralen Beobachter — eine furchbare lange Weile geherrscht.

Der Korrespondent betonte, daß die ausländischen Journalisten an allen Orten gewesen seien, wo nach Reuter Unruhen stattgefunden haben sollten. Es seien wohl einige Verhaftungen vorgekommen, allein nichts deute darauf hin, daß es sich um eine „gewaltige Verhaftungswelle" gehandelt habe, wie dies das englische Lügenministerium wissen wollte.

grundsätzlich anders sei als dies von London aus behauptet werde.

In weitesten Kreisen habe man immer wieder gehört, wie verhältnismäßig gut es das Protektorat Böhmen und Mähren getroffen habe. Gerade durch die letzten Ereignisse sei Präsident Hacha und seine Regierung in den Augen der Bevölkerung in ungewöhnlichem Maße rehabilitiert worden. Seine Volkstümlichkeit sei ständig im Wachsen. Der allgemeine Druck, den der Krieg überall ausübe, sei im Protektorat sogar am wenigsten fühlbar, weil es dort keine Familien gebe, die Mitglieder an der Front hätten. Die Genugtuung darüber, daß das Protektorat nicht das Schicksal Polens erlitten habe, sei unverkennbar. Die Bevölkerung verhalte sich aus all diesen Gründen sehr diszipliniert und alle neutralen Journalisten hätten diesen Eindruck bestätigt gefunden. Es herrsche vollständige Ruhe, die in absolutem Gegensatz zu den dramatischen Londoner Erzählungen stünde.

Auf Anfragen erklärte der Korrespondent, daß er und seine Kollegen, was den angeblichen Mangel an Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen im Protektorat betreffe, nur habe feststellen können, daß bei Seife und Zucker die Nachfrage etwas größer sei als das Angebot. Die Bevölkerung betrachte dies jedoch als „Kinderspiel" und stelle demgegenüber fest, daß die Arbeitslosigkeit immer mehr verschwindet. Dieser Zustand sei hier bedeutend lieber, weil früher ungezählte Menschen die reichlich vorhandenen Lebensmittel überhaupt nicht hätten kaufen können, während alle jetzt soviel verdienten, daß sie sich ein Leben ohne Sorge leisten könnten.

*

„Keine Rede von einer Knappheit in Deutschland"

Belgischer Reisender widerlegt englische Lügen.

Brüssel, 27. September (DNB). Die „Libre Belgique" veröffentlicht die Eindrücke eines soeben aus Deutschland zurückgekehrten Belgiers, der u. a. die im Auslande umlaufenden törichten Gerüchte über eine angebliche Lebensmittelknappheit in Deutschland widerlegte. Er betonte, daß man nicht besonders unter den Einschränkungen leide und daß in den Gaststätten eine Menge von guten Mahlzeiten aufgetischt würden. Das Essen sei reichlich und es sei keine Rede davon, daß das deutsche Volk Hunger leide, am wenigsten die Arbeiter. Von der Bevölkerung werde allgemein anerkannt, daß die rechtzeitige Einführung des Bezugskartensystems eine Gewähr dafür sei, daß Deutschland auch ernährungswirtschaftlich einen langen Krieg aushalten könne. Im Weltkrieg sei die Rationierung der Lebensmittel viel zu spät eingeführt worden. Der Berichterstatter weist darauf hin, daß die Stimmung des deutschen Volkes sehr gut sei. Das deutsche Volk habe auch seine Wertschätzung für das französische Volk bewahrt.

Der Berichterstatter betont, daß jedermann in Deutschland den deutsch-sowjetrussischen Pakt begrüße, weil er den deutschen Interessen diene, und hebt schließlich die gute und wohlwollende Behandlung der in Deutschland lebenden Belgier hervor.

„Vollkommene Ruhe und Ordnung im Protektorat"

Amsterdam, 27. September (DNB). Das „Algemeen Handelsblad" bringt einen Bericht seines Berliner Korrespondenten, in dem die Lügenmeldungen des britischen Reklameministeriums über angebliche Unruhen und schwere Zusammenstöße im Protektorat Böhmen und Mähren in klarster Form widerlegt werden.

Der Korrespondent hebt hervor, er habe im Laufe von drei Tagen eine Reihe von Städten im Protektorat besucht und sich mit hervorragenden Deutschen und Tschechen unterhalten können. Er habe Gelegenheit gehabt, mit Vertretern aller Berufsstände des tschechischen Volkes, und zwar ohne Zeugen, zu sprechen und habe seinen Reiseweg selbst bestimmen können. Es herrsche vollkommene Ruhe und Ordnung in dem Protektorat. Ein bekannter tschechischer Journalist hatte, so berichtet der holländische Vertreter, wörtlich erklärt: „Hier ist nichts vorgefallen. Es ist hier völlig ruhig und normal. Sie können sich selbst davon überzeugen." Überall, so fährt der holländische Korrespondent fort, werde normal gearbeitet. Nirgends seien die Meldungen aus London über Straßenkämpfe usw. bestätigt worden. In sozialer Hinsicht sei die Lage des Protektorates nicht ungünstig; die deutsche Verwaltung habe durch die Einsetzung eines Preiskommissars Preissteigerungen im Protektorat verhindert. Der Bericht schließt mit der Widergabe der Rede, die Präsident Hacha vor den ausländischen Pressevertretern hielt und in der er die völlige Ruhe und Ordnung im Protektorat hervorhebt.

Durch polnische Mörderbanden wurden am 4. September mein geliebter Mann, mein treu sorgender Großvater, mein einziger Bruder, Schwager und Onkel

Robert Ziegler

im Alter von 59 Jahren, gleichzeitig mein lieber Sohn, mein guter Vater

Gustav Beyer

im Alter von 49 Jahren, und mein lieber Enkelsohn und guter Bruder

Kurt Beyer

im Alter von 20 Jahren, in den Tod gerissen. Sie starben im festen Glauben an ihren Führer und Großdeutschland.

In tiefem Schmerz

Lisette Ziegler
verw. Beyer
Gerda Beyer.

Schönhagen, den 26. September 1939. 2638

Durch polnische Militärbanden wurden ermordet unser lieber Vater

Eduard Brede

mein lieber Mann, unser guter Vater

Otto Bigalke

unser unvergeßlicher Sohn

Paul Walter

In tiefer Trauer 2653

Martha Bigalke u. Kinder
Familie Ludwig Walter.

Adl. Brühlsdorf, d. 27. 9. 1939.

Am 5. September wurde mein lieber Mann, der

Tischler 5342

Willi Müller

im Alter von 27 Jahren, durch polnische Soldatenbande mit vier seiner Kameraden erschossen.

In tiefer Trauer

Hedwig Müller geb. Hackbarth
Kind und Schwiegereltern.

Groß Neudorf,
den 27. September 1939.

Am Dienstag, dem 5. September mittags, erschossen polnische Militär-Räuberbanden meinen lieben, guten Mann, unseren treusorgenden Vater

Otto Wicknig

im Alter von 47 Jahren

und seinen treuen Hofarbeiter

Gotthold Kramer

im Alter von 16 Jahren.

Wir danken herzlichst allen, die ihn zur letzten Ruhe betteten.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Minna Wicknig geb. Duwe

Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für die Seinen

Otteraue, den 26. 9. 1939. 2642

Am 3. September wurde durch polnische Mörderhand in den Tod gerissen mein herzensguter Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Alfred Haase

im 41. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Alma Haase geb. Gerth
Rudi
Bruno } als Kinder.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom liebsten, was man hat, muß scheiden.

Hopfengarten, den 26. 9. 1939. 2647

Wer kann Auskunft geben über den

Landrat a. D. Naumann

auf Suchoracz?

Er wurde von den Polen verschleppt und ist bisher nicht zurückgekehrt.

Baldige Angaben erbeten an **Schmidt & Schemke, Bromberg, Danziger Straße.** 5322

Am Blutsonntag verwundet, verstarb für Führer und Reich nach kurzem schweren Leiden im Diakonissenhaus am 8. September 1939 mein inniggeliebter Bräutigam

Erich Pakulat

im Alter von 26 Jahren.

In stolzem Schmerz

die trauernde Braut
Hildegard Breese.

Bromberg, den 27. September 1939. 5345

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib des reichsdeutschen Kaufmannes

Johannes Stürk

aus Bromberg? **Wo wurde er zuletzt gesehen?**

Er wurde zusammen mit seiner Ehefrau am 1. September verhaftet und am 2. September in die Marschkolonne der verschleppten Korridordeutschen eingereiht. In den letzten Tagen des Marsches wurde er von seiner, inzwischen heimgekehrten, Ehefrau getrennt und ist seitdem verschollen.

Auskunft erbittet **Frau Wanda Stürk** in Bromberg, Bahnhofstraße 45. 5346

---

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 218.

Bromberg, Donnerstag, 28. September 1939.

Einführung der deutschen Gemeindeordnung in Danzig und Westpreußen

Am 22. September 1939 hat der Chef der Zivilverwaltung, Gauleiter Forster, eine Verordnung zur Einführung der deutschen Gemeindeordnung erlassen. Bürger einer Gemeinde im Gebiet der bisherigen Freien Stadt Danzig können nach § 7 dieser Verordnung bis auf weiteres nur Staatsbürger sein. Juden und Angehörige der polnischen Minderheit können nicht Bürger einer Gemeinde sein.

In Westpreußen (besetztes Gebiet) können bis auf weiteres die Angehörigen des früheren polnischen Staates Bürger einer Gemeinde sein, soweit sie nicht Juden sind; ferner Angehörige des deutschen Volkstums, die sich in der Gemeinde mit Zustimmung der deutschen Behörden niederlassen.

In etatsrechtlicher Beziehung sind insbesondere die §§ 17 ff. dieser Verordnung von größter Wichtigkeit. Hiernach gelten für die Ausführung der Haushaltspläne im Gebiet der bisherigen Freien Stadt Danzig bis auf weiteres die bisherigen Vorschriften. Für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1940 wird ein Zwischenhaushaltsplan aufgestellt, der regelmäßig die Erhebung eines Viertels der Gesamteinnahmen des Vorjahres und die Bewirkung eines Viertels der Gesamtausgaben des Vorjahres vorsehen darf. Diese Sätze können nur mit besonderer Genehmigung überschritten werden. In Westpreußen (besetztes Gebiet) sind für die Verwaltung des Haushaltsplanes jetzt schon die Grundgesetze der deutschen Gemeindeordnung anzuwenden. Die Verordnung tritt am 1. Oktober 1939 in Kraft.

An alle Selbstschutzmänner Brombergs!

Selbstschutzmänner aus folgenden Straßen finden sich ein in der Schulstraße (Konarskiego) am Donnerstag 19 Uhr in der Schule (Turnhalle).

Hermann-Franke-Straße, Kaiserstraße, Alexanderstraße, Wilhelmstraße, Promenadenstraße, Hempelstraße, Bräsickestraße, Schillerstraße, Bülowplatz, Lessingstraße, Bleichfelderstraße, Kurfürstenstraße, Berlinerstraße, Derfflingerstr., Waldstraße, Artilleriestraße, Theaterplatz, Danzigerstraße und die zwischen diesen Straßen liegenden Verbindungsstraßen. Ferner die Ortsteile Schröttersdorf, Bleichfelde, Groß-Bartelsee.

Selbstschutzmänner aus folgenden Straßen finden sich ein am Donnerstag 19 Uhr im Schützenhaus Thornerstr.

Südliche Begrenzung: die Brahe, westliche Begrenzung: der Straßenzug Schwedenstraße, Beelitzerstraße, Burgstr., Friedrichsplatz, Friedrichstraße, Bergstraße, Thornerstraße, Neuhöferstaße, Windmühlenstraße, Neuestraße, Oranienstraße, Breitestraße, Schulstraße, Schwedenstraße, Frankenstraße (bis Ecke Beelitzerstraße), Beelitzerstraße und die dazwischenliegenden Verbindungsstraßen. Ferner die Ortsteile Neuwelitz, Schöndorf und Klein-Bartelsee.

Selbstschutzmänner aus folgenden Straßen finden sich ein am Freitag 19 Uhr bei Kleinert:

Westlich der Linie Beelitzerstraße, Frankenstraße,

An alle volksdeutschen Männer Brombergs!

Alle volksdeutschen Männer im Alter von 17—45 Jahren, die jetzt nach Bromberg zurückkehren und diejenigen, die sich noch nicht zum Selbstschutz gemeldet haben, auch die Berufstätigen, melden sich sofort beim Selbstschutz Bromberg.

Bromberg, Danziger Straße 50.

Der Selbstschutzführer Bromberg.

Schwedenstraße und der Brahe. Frankenstraße (bis Ecke Beelitzerstraße), das gesamte Gebiet Schwedenhöhe, Schubinerstraße, Posener Platz, Posenerstraße, Brunnenrstaße, Berlinerstraße, Mautzstraße, Thalstraße, Chausseestraße, Nakelerstraße, Prinzenstraße und die dazwischenliegenden Verbindungsstraßen und Plätze. Ferner die Ortsteile: Müllershof, Prinzenthal, Schleusendorf, Schleusenau und Jägerhof.

Selbstschutzmänner aus folgenden Straßen finden sich ein am Freitag 19 Uhr in der 62. Kaserne, Karlstraße:

Westlich des Straßenzuges Theaterplatz, Danzigerstraße mit südlicher und westlicher Begrenzung bis zur Brahe. Mühlendamm, An den Magazinen, Wilhelmstraße (innerhalb des oben angegebenen Gebietes), Bahnhofstraße, Schleinitzstraße, Rinkauerstraße, Friedrichstraße und die zwischen diesen Straßen liegenden Verbindungsstraßen und Plätze. Ferner die Ortsteile Jagdschütz und Rinkau.

Achtung! Fordon, Schulitz und Umgebung

Für Fordon, Fordon-Land, Schulitz und Schulitz-Land ist, wie im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe bekanntgegeben wird, die Zwangsschlachtung für Tiere im Bromberger Schlachthause eingeführt worden. Wir machen auf die Bekanntmachung des Beauftragten der Zivilverwaltung für die Stadt Bromberg und die Umgebung besonders aufmerksam.

*

Feuer in der Thorner Straße

Zu einem Großfeuer kam es gestern in der Thorner Straße. Wahrscheinlich infolge Überheizung eines Ofens oder infolge eines Schornsteindefektes geriet der Dachstuhl eines großen Wohnhauses in Brand. Die alarmierte Feuerwehr bekämpfte aus mehreren Schlauchleitungen das Feuer und konnte eine Ausbreitung verhindern.

*

Westwall-Film erst Freitag

Wie im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe bekanntgegeben wird, findet die Wiedereröffnung des Lichtspielhauses „Westpreußen" (früher „Kristall") mit der Aufführung des Westwall-Films erst am Freitag statt.

Nach vorn: das Standbild des Dichters —

Nach hinten: der Haßgesang gegen das Deutsche

Seit einigen Tagen sind das Sienkiewicz-Denkmal am Bismarckplatz, ferner das Grabmal des Unbekannten Aufständischen in der Nähe der Garnisonkirche an der Kaiserstraße und der erst vor wenigen Monaten am Bülowplatz aufgestellte Grenzstein aus dem Olsagebiet beseitigt worden.

Das Sienkiewicz-Denkmal, über dessen künstlerischen Wert man selbst in weitesten polnischen Kreisen geteilter Ansicht war, ist am 15. Juli 1927 in Anwesenheit des damaligen Staatspräsidenten der gewesenen Republik Polen, Professor Mościcki, enthüllt worden. Auf einem Unterbau von rechtwinkeligen roten Sandsteinblöcken befand sich das Bronzestandbild des Dichters, rechts und links von Adlern flankiert. Auf der einen Seite der verschiedenen Sockelabschnitte waren die Werke des Dichters, „Quo vadis", „Trilogie", „Die Kreuzritter", „Auf dem Felde der Ehre", „Legionen" und „Strudel", verzeichnet und auf der anderen Seite „Bartek der Sieger", „Familie Polaniecki" und Skizzen. Charakteristisch für den Geist, dem dieses Denkmal seine Entstehung verdankt, war die Aufschrift auf der Rückseite des Sockels. Sie lautete in deutscher Übersetzung: „Dem Verfasser der „Kreuzritter" am Jahrestag von Grunwald".

„Die Kreuzritter" sind ein Roman, der sehr viel zur Verschlechterung des deutsch-polnischen Verhältnisses und besonders zur Ablehnung des Deutschen in dem polnischen Volk viele Generationen hindurch beigetragen hat. „Die Kreuzritter" werden darin solcher Schandtaten beschuldigt, wie sie die Mordbanden am Bromberger Blutsonntag hier in der Brahestadt verübt haben. Grunwald ist die polnische Bezeichnung für die Schlacht, bei der der Deutsche Ritterorden von den vereinigten Heeren der Polen, Litauer, Rotrussen, Tataren und vieler anderer Stämme des Ostens geschlagen wurde.

Das Denkmal wurde von dem Krakauer Bildhauer, Professor Konstanty Laszczko, ausgeführt. Die Kosten betrugen 30 000 Zloty und waren durch öffentliche Spenden aufgebracht worden. In der Stadtbibliothek befindet sich das Gipsmodell des Standbildes, außerdem sind dort zwei Marmortafeln mit den Namen der Spender angebracht.

Das oben erwähnte Grabmal des Unbekannten Aufständischen bestand aus einer Granitunterlage und einer weißen Marmortafel. Neben einem Engel mit einem Lorbeerkranz, sowie den Jahreszahlen 1918/19 war eine Widmung auf der Marmortafel angebracht, die in deutscher Übersetzung lautete: „Dem unbekannten großpolnischen Aufständischen — die Landsleute".

Der Grenzstein, der an der Südostecke der Anlagen des Bismarckplatzes vor einigen Monaten aufgestellt worden war, stammte aus dem Olsa-Gebiet. Als im Oktober vergangenen Jahres unter dem Schutz des deutschen Vorgehens Polen das Olsagebiet besetzen konnte, brachte das hier stationierte polnische 62. Infanterie-Regiment den Grenzstein nach Bromberg mit und schenkte ihn der Stadt. Der Stein wies auf der einen Seite das R. P. der Polnischen Repubik und auf der anderen Seite das C. S. der damaligen Tschechoslowakei auf. Wir Deutschen, die wir damals an diesem Grenzstein vorbeigingen, sahen darin ein Symbol: Da die frühere Tschechoslowakei ja nun deutsches Protektoratsgebiet geworden war, schien uns die Verschiebung der Grenze bis nach Bromberg als Zeichen baldiger Grenzveränderungen sehr verheißungsvoll, die ja nun auch glücklich eingetreten sind und diesen verschiedenen Denksteinen einer fremden und vergangenen Zeit neben so vielen anderen unerfreulichen Erinnerungen ein Ende bereiteten.

Ein Feldpostbrief an die „Deutsche Rundschau"

„Der erschütterndste Anblick — trotzdem ich vier Jahre Weltkrieg mitgemacht habe"

Im Felde, 16. 9.

Heute, da wir zum ersten Male Ruhe haben, möchte ich Ihnen den erschütterndsten Anblick berichten, den ich in meinem Leben schauen mußte, wenngleich ich in den vier Jahren des Weltkrieges manches furchtbare Bild gesehen habe. Nicht weit von Briesen auf der Straße nach Barendorf marschierend, sah ich — als ich mich auf Spähtrupp befand, — weinende Frauen mit ihren Kindern an einem Grabenrande sitzen. In dem Graben lagen z. T. übereinander, mit den Köpfen, die schrecklich entstellt waren, nach unten, neun Leichen deutscher Bauern. Ein Augenzeuge erzählte, man hätte sie mit dem Gesicht nach dem Graben gestellt, nachdem man ihnen ihr Geld abgenommen hatte und dann in den Hinterkopf geschossen. Das bestialischste an dieser Exekution war, daß man sie nicht auf einmal, sondern in drei Abteilungen erschoß, so daß die Letzten die Ermordung ihrer Volksgenossen erst mit ansehen mußten. **Sie hatten weiter nichts verbrochen als Mitglieder der DV gewesen zu sein.** Bald darauf meldeten mir Kameraden meiner Abteilung, in einem Wasserloch hätten sie weitere 18 erschossene Deutsche gefunden.

Wie glücklich konnte ich sein, dieser Hölle entronnen zu sein. Ich konnte gleich am 1. 9. früh an der Grenze meines Gutes Widlitz auf einen Panzerwagen steigen, nachdem ich mir meine alte Uniform angezogen hatte. Nun bin ich wieder Zugführer in einer Aufklärungsabteilung und liege vor einer Festung, die eben von Artillerie und Fliegern bombardiert wird. Ich schreibe an Sie und weiß nicht, ob Sie noch am Leben sind.

Viele Grüße

Ihr E. Coelle.

Glückliche Rückkehr aus Brest-Litowsk

Friedrich Mielke und Karl Heinz Fenske in Freiheit

Zahlreiche Volksdeutsche, die in den letzten Monaten in allen Teilen Westpolens unter Spionageverdacht verhaftet worden waren, wurden zum größten Teil nach dem Spionen-Gefängnis Siedlce gebracht. Von dort hat man 291 Personen, darunter ein gewisser Prozentsatz Polen, zu Fuß nach der Festung Brest-Litowsk geführt. Hier wurden die Gefangenen in der Zitadelle untergebracht. Speise und Trank bekamen die bedauernswerten Leute so gut wie gar nicht. Ein Eßnapf Regenwasser mußte für die Belegschaft einer Zelle (18 Mann) für den ganzen Tag reichen. Eine Handvoll roher Erbsen war die Nahrung für zwei Tage. Während der Beschießung durch deutsche Artillerie konnten die Insassen einer Zelle ausbrechen und befreiten dann die anderen Gefangenen. Dabei stellte sich heraus, daß von den 291, die aus Siedlce abgeführt worden waren, nur noch etwa 200 nach Brest-Litowsk gekommen sind. Bald marschierten deutsche Truppen ein, die sich der Deutschen annahmen. Die Volksdeutschen wurden in Lastautomobilen nach Lyck und später nach Loetzen (Ostpreußen) gebracht.

Von den Geretteten traf am Dienstag der aus dem Pfadfinderprozeß bekannte Jugendpfleger und Leiter der Schulabteilung der „Deutschen Vereinigung" Friedrich Mielke hier in Bromberg ein. Unter den Geretteten befindet sich auch der im März d. J. als Bromberger Vertreter des DNB verhaftete Kunstmaler Karl Heinz Fenske, der augenblicklich noch in Königsberg weilt.

Der Massenmord von Deutschen am Jesuitersee

Schon zu früherer deutscher Zeit war der 19 Kilometer von Bromberg entfernte Jesuitersee hinter Hopfengarten, hart an der Bahnstrecke nach Hohensalza gelegen, ein beliebter Ausflugsort, der Bromberger an dem sich im Sommer ein reges Badeleben entwickelte. Es gab dort eine Gaststätte mit Badezellen und Badestrand; vor einigen Jahren wurde auch unmittelbar davor eine Haltestelle der Staatsbahn eröffnet.

Am Montag, dem 4. Sept., d. h. am Tage nach dem jetzt schon historisch gewordenen Bromberger Blutsonntag wurde dieser Ort harmloser sommerlicher Freuden zu einer Stätte des Grauens. **Viele deutsche Kameraden wurden hier von polnischen Banditen hingemordet.** Einer der wenigen Überlebenden aus der großen Schar der Todgeweihten, der wie durch ein Wunder und dank seiner Geistesgegenwart sein Leben retten konnte, der Volksgenosse Gustav Gruhl aus Bromberg, hat uns über diesen Massenmord am Jesuitersee folgenden Bericht zugehen lassen:

Am Montag, dem 4. September, morgens um 9 Uhr erschienen vier Soldaten und ein Zivilist in meiner Wohnung und hielten Haussuchung. Dabei wurde alles demoliert. Als sie nichts gefunden hatten, zogen sie wieder ab. Kurze Zeit darauf wurde ich von einem Soldaten zur Stadt gebracht, während meine Frau und mein dreizehnjähriger Sohn von Zivilisten zur Thornerstraße 6 geführt wurden. Dort wurde erst eine Beratung abgehalten, dann wurden Frau und Kind von einem gewissen Masan von der Thorner Straße 38, zum Rathaushofe gefährt; wo wir wieder zusammentrafen. Auf diesem Hof war schon ein Trupp von ungefähr 35 Männern, Frauen und Kindern versammelt. Masan übergab uns dort anderen Polen und verschwand wieder.

Wir wurden zur Kujawier Straße geführt und mußten mit über dem Kopf erhobenen Händen im Eiltempo marschieren. Wer nicht mitkam, wurde mit Kolben und Bajonett bearbeitet.

Am Walde wurden wir den Soldaten übergeben, die uns hier erschießen sollten; doch nach einer längeren Diskussion, die sie untereinander abhielten, mußten wir weiter nach Hopfengarten wandern. Im ersten Gasthof war ein Major, der Frauen und Kinder zurückschickte, auch zwei Männer, die sich als Polen ausgaben. Wir andern wurden in den Wald geführt und vor ein Maschinengewehr gestellt, doch wieder wurde von diesem Plan Abstand genommen. Wir kamen noch mit etwa 40 Mann zusammen und wurden an den Jesuitersee hinter Hopfengarten geführt.

Hier wurden wir vor dem Restaurant am Badestrand mit dem Gesicht zum See in einer Linie aufgestellt. Dann erschallte hinter uns ein Kommando, und es setzte ein regelloses Gewehrfeuer ein. Die Ersten fielen, und alles andere warf sich hin.

Ich selbst war noch unverwundet. In diesem Augenblick kam ein deutscher Flieger und beschoß die polnischen Mordschützen mit seinem Maschinengewehr. Diese suchten sofort unter den Bäumen am Wege Deckung. Diesen Moment benutzte ich und sprang zur Seite, unter den Auskleidezellen Schutz suchend, wo ich mich in den nassen Sand einbuddelte. Als der deutsche Flieger die Mordstätte am Jesuitersee verlassen hatte, setzte wieder ein wildes Geschieße ein.

Dann wurden die Leichen auf den Badesteg gezogen und in den See geworfen. Wer noch lebte, wurde vorher mit dem Kolben erschlagen. Es waren mehrere Leichenhaufen, die bis über das Wasser hinaus ragten. Als diese 70—80 Leichen im See lagen, kam ein Motorboot und arbeitete diese Haufen mit der Schraube durch, sodaß alle Blutopfer unter dem Wasser verschwanden.

Dies alles habe ich von meinem Versteck beobachten können. Wie ich später erfahren habe, soll sich auch mein

Mitbürger Latte aus Bromberg von dieser Massenhinrichtung am Jesuitersee gerettet haben; er wird gewiß die gleichen Beobachtungen gemacht haben.

Mein Versteck habe ich tagelang nicht verlassen können. Bis Donnerstag, dem 7. September lag ich unter meiner Badezelle im nassen Sand, ohne Wasser und Nahrung.

Am Donnerstag morgen erschien eine deutsche Patrouille, und die polnischen Truppen rückten ab. Ich war befreit und konnte in das befreite Bromberg zu meiner Familie zurückkehren.

Rückkehr der SS-Heimwehr Danzig

Begeisterungsstürme der Danziger Bevölkerung — Gauleiter Forster begrüßt die heimkehrende Truppe

Danzig, 27. September. Die SS-Heimwehr Danzig ist nach den von ihr bestandenen schweren Kämpfen um die Sicherung Danzigs zurückgekehrt. Sie war vor allem an der Erstürmung Dirschaus, der Westerplatte und Oxhöft hervorragend beteiligt. Acht Männer der SS-Heimwehr Danzig wurden vom Führer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Auf dem Langen Markt in Danzig begrüßte eine nach Tausenden zählende Menschenmenge die heimkehrenden SS-Männer und auch die Straßen Danzigs, durch die die SS-Heimwehr zog, war Kopf an Kopf von einer erwartungsvollen Menge, Blumen und Liebesgaben in den Händen, umsäumt. Brausend und immer stärker anschwellend ertönten die Heilrufe, die nicht enden wollten, als sich der erste Wagen, in dem sich der Kommandeur der SS-Heimwehr Danzig, SS-Obersturmbannführer Goetze, befand, unter dem Grünen Tor zeigte. Die begeisterte Menschenmenge durchbrach die Absperrketten und drängte sich jubelnd an die Wagenkolonne, die sich nur mühsam einen Weg zum Artushof bahnen konnte, wo Gauleiter Albert Forster die SS-Heimwehr Danzig erwartete.

Nach der Meldung durch SS-Obersturmbannführer Goetze rollte Wagen auf Wagen vorbei, vornweg die Fahne, die der Gauleiter am 18. August dieses Jahres auf dem Maifeld in Danzig der SS-Heimwehr übergeben hatte.

*

16 Eiserne Kreuze für ein Luft-Nachrichtenregiment

Danzig, 27. September. General der Flieger Kesselring überreichte bei einer Parade eines bei den Kämpfen im nördlichen Korridor eingesetzten Luft-Nachrichtenregiments sechs Offizieren und 10 Unteroffizieren und Mannschaften das Eiserne Kreuz. Da diese Auszeichnung nur für besonderen Einsatz unmittelbar vor dem Feind verliehen wird, kann daraus die Leistung dieses Luft-Nachrichtenregiments ersehen werden.

Unter der begeisterten Beteiligung der Danziger Bevölkerung war das Regiment auf dem Wiebenwall in Paradeaufstellung angetreten. General der Flieger Kesselring hielt im Namen des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Generalfeldmarschall Göring eine packende soldatische Ansprache, in der er die vorbildlichen Leistungen des Regiments hervorhob. Darauf fand ein Vorbeimarsch des Regiments statt. Die Danziger Bevölkerung jubelte der Truppe in dankbarer Begeisterung zu. Auch ihrem Einsatz ist es zu verdanken, daß Danzig vor einem polnischen Überfall und den Schrecken des Krieges verschont geblieben ist.

Feierliche Uebergabe des Hauses der Generalkommandantur

an den Militärbefehlshaber Danzig-Westpreußen

Danzig, 26. September. (DNB) Im Rahmen einer schlichten Feier fand die Übergabe des Hauses des Generalkommandos durch Gauleiter Forster an den Militärbefehlshaber Danzig—Westpreußen, General der Artillerie Heitz, statt. Gauleiter Forster erklärte dabei, die Übergabe dieses Hauses **künde nicht nur den siegreichen Abschluß des Kampfes um Danzig, sondern setze auch einen Schlußstein unter die vergangenen 20 Jahre der Versailler Willkür.**

Das Haus des Generalkommandos, in dem auch Generalfeldmarschall von Mackensen seine Diensträume hatte, wurde auf Grund der Versailler Zwangsbestimmungen zur einen Hälfte den Danziger Behörden und zur anderen Hälfte dem polnischen Staat zugesprochen. Vor 20 Jahren bezogen das Haus der Oberkommandierende der alliierten Besatzungstruppen, der englische General Haking, und dann die Hohen Kommissare des Völkerbundes. Jetzt aber ist dieses Haus seiner ursprünglichen Bestimmung wieder zur Verfügung gestellt worden, Sitz des Repräsentanten der Deutschen Armee im deutschen Danzig zu sein.

Nachdem der Kampf um Danzig abgeschlossen worden ist, zogen die Truppen der Gruppe Eberhardt, die im nördlichen Gebiet des ehemaligen Korridors fochten, in die Stadt ein. Am Dienstag nachmittag marschierten auf dem Langen Markt ein Infanterieregiment, eine Artillerieabteilung und die SS-Heimwehr Danzig am militärischen Befehlshaber Danzig—Westpreußen vorbei.

Keine Einschränkung mehr im Verkehr zwischen West- und Ostoberschlesien

Kattowitz, 26. September. (DNB) Am Montag um 12 Uhr sind die bisher noch bestehenden Polizeigrenzen zwischen West- und Ostoberschlesien aufgehoben worden. Der Verkehr zwischen beiden Teilen Oberschlesiens unterliegt von nun ab keinerlei Beschränkungen und Paßvorschriften mehr. Damit sind die letzten Schranken gefallen, die Ostoberschlesien aus politischen Gründen noch für eine vorübergehende Zeit vom Altreich getrennt hatten. Nach der am 15. d. M. vollzogenen Eingliederung Ostoberschlesiens in den Großdeutschen Wirtschaftsraum ist jetzt durch die Aufhebung der Polizeigrenzen Ostoberschlesiens völlig in das Großdeutsche Reich eingegliedert worden. Die Polizeigrenze ist zu gleicher Zeit an die ehemalige Reichsgrenze bei Lublinitz, Myslowitz, Pleß und Rybnik verlegt worden, wo sich bereits seit dem 15. d. M. die Zollgrenze befindet.

Das Deutschtum Posens jubelt

Wie die deutsche Wehrmacht die Stadt übernahm

Den Einmarsch der deutschen Truppen in Posen schildert das „Posener Tageblatt" in einem Bericht, den wir auszugsweise wiedergeben.

Schon nachdem die ersten deutschen Vortrupps das Weichbild Posens betreten hatten, als die noch schwachen militärischen Kräfte die Sicherheit von Leben und Eigentum gewährleisteten, wagten sich nach und nach die verängstigten Deutschen aus den zahlreichen Schlupfwinkeln hervor, in die sie sich auf der Flucht vor den polnischen Horden versteckt hatten. Viele unserer Volksgenossen haben schreckliches erlebt, viele mußten ihr Leben lassen, groß ist die Zahl derer, die verschleppt wurden und noch nicht aufgefunden werden konnten, groß ist auch die Zahl derer, die ihr gesamtes Hab und Gut verloren und schwere körperliche Schäden davongetragen haben.

Der Einmarsch der deutschen Wehrmachtteile hat nun dem Schrecken endgültig ein Ende bereitet. Wir Deutschen sind von einem Alpdruck befreit worden, der monatelang auf uns lastete und in den letzten zehn Tagen schier unerträgliche Formen annahm.

Es ist denn auch kein Wunder, daß das gesamte noch in Posen verbliebene Deutschtum geschlossen antrat und den Befreiern beim Einmarsch zujubelte. Die schönsten Worte können das nicht wiedergeben, was sich in Wirklichkeit abspielte. All ihren Dank, ihre Freude und die verspürte Erleichterung legte die deutsche Bevölkerung Posens in die der deutschen Wehrmacht und damit dem Großdeutschen Reich und dem Führer Adolf Hilter dargebrachte Kundgebung.

Von allen Seiten strömten die Deutschen der Altstadt zu, wo bald so dichtes Gedränge herrschte, daß die Absperrmannschaft Mühe hatte, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die außerordentlich starken Truppenverbände rückten auf acht Anmarschstraßen auf Posen zu und vereinigten sich am Alten Markt, wo vor dem Rathausportal ein Vorbeimarsch vor der Generalität stattfand.

Begrüßung vor dem Rathaus

Kurz vorher waren die Militärbefehlshaber von Posen, der neue Kommandant und die Offiziere des Stabes vor dem Rathaus eingetroffen. Als die Wagen vorfuhren, ging auf dem Rathausturm die Hakenkreuzfahne hoch und gleichzeitig wurde über dem Rathausportal die deutsche Kriegsflagge gehißt.

Im Namen der deutschen Bevölkerung Posens wurden die Befreier von Bankdirektor Fritz Pfeiffer, der von den Militärbehörden zum stellvertretenden Stadtpräsidenten bestellt worden war, und zahlreichen deutschen Bürgern begrüßt. Ferner hatten sich auch der bisherige Stadtpräsident Rataiski sowie drei polnische Stadträte eingefunden. Nachdem die zur Begrüßung erschienenen Herren den Wehrmachtsvertretern vorgestellt worden waren, erfolgte in den Empfangsräumen des Rathauses die offizielle Übernahme der Stadt Posen in den Schutz des deutschen Heeres und des Großdeutschen Reiches. Der bisherige Stadtpräsident Rataiski richtete hierbei an den Militärbefehlshaber von Posen der deutschen Truppen folgende Worte:

„Herr General!

Als derzeitiger Stadtpräsident und Vertrauensmann der Posener Bevölkerung habe ich zur Kenntnis genommen und der Bürgerschaft bekanntgegeben, daß von gestern ab die oberste Gewalt in unserer Stadt von der deutschen Wehrmacht ausgeübt wird.

Seit sieben Tagen fülle ich die mir von den Mitbürgern anvertrauten Pflichten mit Hilfe der Stadtverordneten und der Bürgerwehr in dem Sinne aus, daß die Übernahme der Gewalt durch die deutsche Wehrmacht sich möglichst im ruhigen Rahmen vollzieht. Ich glaube sagen zu dürfen, daß dies mir und meinen Mitarbeitern gelungen ist.

Herr General!

Ich verspreche, daß ich, solange ich diesen Posten einnehme, alle Kräfte daran wenden werde, um zu erreichen, daß die Ausübung der Militärgewalt in diesen schwierigen Tagen sich ohne jegliche Zwischenfälle entwickelt. Ich bin überzeugt, daß mir dies fernerhin gelingt und daß die Gestellung von Geiseln sich erübrigen wird.

Die Aufrechterhaltung der Ordnung in unserer Stadt wird desto leichter sein, wenn die Bevölkerung mit den allernotwendigsten Lebensmitteln versorgt wird. Sie besteht zumeist aus verarmten Leuten, die auf die öffentliche Fürsorge angewiesen sind. Ich hoffe, daß alsbald eine Regelung der normalen Zufuhr von Nahrungsmitteln ermöglicht sein wird.

Ich bitte Sie, Herr General, diese unsere Erklärungen als Meinung unserer Mitbürger wohlwollend entgegenzunehmen."

Die Uebernahme

Der Oberbefehlshaber übernahm hierauf mit einigen kernigen soldatischen Worten die Stadt. Er verspreche — so sagte er —, daß den Einwohnern der Stadt Posen nichts geschehen werde, vorausgesetzt, daß die Ruhe und Ordnung aufrechterhalten bleibe. Er hoffe auf gute Zusammenarbeit und reibungslose Übernahme.

Begrüßung durch Dr. Lück

Als Führer und Vertreter des Posener Deutschtums richtete dann Dr. Kurt Lück, der Vorsitzende der Posener Ortsgruppe der Deutschen Vereinigung an den General die folgende aus der Seele des gesamten Deutschtums gesprochenen Worte:

Als Sprecher des deutschen Bevölkerungsteiles von Posen-Stadt und Land heiße ich Sie, Herr General, als den Vertreter des Führers und als den Vertreter des Großdeutschen Reiches und seiner Wehrmacht aufs herzlichste willkommen. Im Raume der ehemaligen Provinz Posen wohnen seit dem frühen Mittelalter Deutsche und Polen nebeneinander. Deutscher Fleiß und Unternehmungsgeist haben zu einem sehr großen Teil den Städten und Dörfern ihren Stempel aufgedrückt. **Als Vertreter einer großen Nation haben wir Deutsche in diesem Lande unseren polnischen Mitbürgern gegenüber niemals einen kleinlichen Haß gehegt.** Leider ist in den für uns so schweren 20 Jahren nach dem Versailler Friedensdiktat unser Recht von den polnischen Behörden rücksichtslos unterdrückt worden. Wir sind glücklich, Herr General, daß wir nun nach den letzten Schreckenstagen unter den Schutz des Großdeutschen Reiches und des Führers Adolf Hitler gestellt sind, dem wir für immer mit Leib und Leben gehören. Heil Hitler!

Der Militärbefehlshaber von Posen erwiderte, er freue sich, daß das Deutschtum aus Angst und Sorge herauskomme. Im Namen des Führers übernehme er nun die Stadt und insonderheit die deutsche Bevölkerung in den Schutz des Reiches. Der Militärbefehlshaber schloß seine Rede mit einem Sieg-Heil auf den Führer.

Vorbeimarsch der einrückenden Truppen

Nachdem alle anwesenden deutschen Herren sich in das goldene Stadtbuch eingetragen hatten, nahm der Militärbefehlshaber von Posen vor dem Portal des Rathauses den Vorbeimarsch der einrückenden Truppen ab. Es war ein stolzes Bild der Kraft und Größe Deutschlands, das dort vor den Augen der gespannt und gerührt harrenden Menge vorüberzog. In unzähligen Kolonnen marschierten Infanterie, leichte und schwere Maschinengewehrabteilungen, Fliegerabwehr-Maschinengewehre, Artillerie, Pioniere, Minenwerfer, Trainabteilungen, Radfahrtrupps und der riesige jeder Truppe zugehörige Troß vorbei. Jede einzelne Abteilung wurde von der Menge jubelnd begrüßt und mit einem Blumenregen überschüttet. Rührend war es, wenn kleine Kinder an den Absperrmannschaften vorbeischlichen und an unsere tapferen Soldaten Zigaretten, Zuckerzeug und Schokolade verteilten. Unaufhörlich erschollen begeisterte Rufe, und immer wieder hörte man aus hunderten Kehlen geschrien:

„Wir danken unserem Führer!"

Brausend ertönten durch die Straßen die Heilrufe, die jedem einzelnen Soldaten, der gesamten deutschen Wehrmacht und vor allem dem geliebten Führer galten.

Tiefe Ergriffenheit erfaßte die Menge, als das Deutschlandlied, das Horst-Wessel-Lied und zum Schluß das Lied der Deutschen erklang. **Begeistert stimmte dann die Menge in ein Sieg-Heil auf unseren Führer, auf die deutsche Wehrmacht und auf das Großdeutsche Reich ein.**

Von Oberschlesien nach Lemberg

Der Leidensweg der oberschlesischen Volksdeutschen

Kattowitz, 26. September. (DNB.) Am Sonntag abend trafen in Ostoberschlesien ganz überraschend 186 Volksdeutsche, darunter 18 Frauen, ein, die von polnischen Machthabern vor mehreren Wochen festgenommen und ins Innere Polens verschleppt worden waren. Die Schilderungen dieser von deutschen Truppen in der Gegend von Lemberg aufgefundenen und befreiten Volksdeutschen sind erschütternd und zeigen, welcher Grausamkeiten die polnischen Machthaber fähig waren. Die meisten von ihnen waren in den Tagen zwischen dem 15. und 20. August festgenommen worden. In den ostoberschlesischen Gefängnissen wurden sie in der unmenschlichsten Weise mißhandelt, so daß viele von ihnen schon hier gesundheitliche Schäden für ihr ganzes Leben erlitten. Am 27. August wurden die Volksdeutschen in die berüchtigten Gefängnisse von Wadowitz (Wojewodschaft Krakau) transportiert, wo die Leiden von neuem begannen.

Die Erfolge der deutschen Truppen zwangen die Polen, weiter nach dem Inneren Polens zu flüchten. Sie schleppten überall die schwer mißhandelten Volksdeutschen mit, um sie als Geiseln in der Hand zu behalten. Die Volksdeutschen wurden am 3. September zu Gruppen zusammengetrieben und wußten den Fußmarsch vor den in Autos und Wagen fahrenden Begleitmannschaften ins Innere Polens antreten. Über 300 Km. — täglich oft mehr als 40 Km., mußten die Volksdeutschen unter ständigen Mißhandlungen und Quälereien und meist ohne jegliche Nahrung zurücklegen. **Der gewaltige Vormarsch der deutschen Truppen veranlaßte die Bewachungsmannschaft in Rowne (Wolhynien), die** am Ende ihrer Kräfte stehenden Volksdeutschen in Eisenbahnwaggons weiter zu transportieren. Die Gepeinigten wurden in offenen Eisenbahnwagen zusammengepfercht, während vorn und hinten polnische Flakabteilungen mitfuhren. Unmittelbar dahinter fuhren polnische Panzerzüge. In dieser, jedem Völkerrecht ins Gesicht schlagenden Weise, versuchten polnische Heeresteile unter dem Schutz von Zivilbevölkerung und noch dazu von hilflosen Menschen, Angriffe der deutschen Luftwaffe von sich fernzuhalten. Das Ziel wurde unter dem Eindruck des schnellen deutschen Vormarsches stets geändert. Einmal hieß es Tarnopol, dann wieder Lemberg, Luck usw.

Schließlich sollte aber den Deutschen jedoch die lahnersehnte Befreiungsstunde schlagen. Bei der Eisenbahnstation des polnisch-ukrainischen Dorfes Zapytow, etwa 15 Km. von Lemberg entfernt, bekamen die Volksdeutschen zur Nachtstunde des 20. September Kontakt mit den ukrainischen Einwohnern. Als letztere erfuhren, daß es sich um Minderheiten-Gefangene handelt, die in wenigen Stunden weitergeschleppt werden sollten, verübten die Ukrainer einen bewaffneten Überfall auf die polnischen Wachmannschaften und rissen die Eisenbahngleise auf. Gleichzeitig suchten die Ukrainer deutsche Soldaten, die mit einem Spähtrupp bereits in der Nähe aufgetaucht waren. Nicht lange darauf erschienen ein deutscher Hauptmann und ein weiterer Offizier, die durch ihr entschlossenes Eingreifen die 30 noch vorhandenen Wachtposten entwaffneten. In unbeschreiblichem Jubel scharten sich die schwergeprüften Volksdeutschen um ihre Befreier und sangen die Lieder der Nation. Als plötzlich eine Kompanie polnischer Soldaten auftauchte, wurden sie von den wenigen deutschen Soldaten des Spähtrupps entwaffnet. Die Geretteten wurden sofort in die Obhut der deutschen Truppen genommen, wo ihnen auch die erste Krankenhilfe zuteil wurde. Außerdem erhielten sie aus einer bald herangeholten Feldküche das erste warme Essen nach einer langen Zeit des Hungers und der Entbehrung. Auf Lastkraftwagen und in Militärtransportzügen wurden die Volksdeutschen dann sehr schnell in ihre oberschlesische Heimat zurückgebracht. Nach 40 Tagen des Schreckens und des Grauens kehrten sie überglücklich in ihre inzwischen zum Großdeutschen Reich heimgeholte Heimat zurück.

Gotenhafen — der modernste Ostseehafen

Mit der Übergabe von **Gdingen**, das fortan nach dem Willen des Führers **Gotenhafen** heißt, hat Deutschland den größten und wohl auch neuzeitlichsten Ostseehafen in Besitz genommen. Den Bau dieses Hafens hat Polen bekanntlich unmittelbar nach Beendigung des Weltkrieges begonnen. Obwohl Danzig gegen den Willen der Bevölkerung vom Reich getrennt wurde und der „freie und ungehinderte Zugang Polens zur Ostsee" werden sollte, hat die Polnische Regierung damals bereits alle Pläne ausgearbeitet, um in dem 14 Kilometer von Danzig entfernt liegenden, bis dahin gänzlich bedeutungslosen **Fischerdorf Gdingen** einen neuen **nationalpolnischen Hafen** an der Ostsee zu schaffen. Über seinen Ausbau und seine Zukunft veröffentlicht die „Frankf. Zeitg." folgenden Bericht:

Ausbau in „amerikanischem" Tempo

Der Bau von Gdingen, das heute Gotenhafen genannt wird, wurde allerdings erst nach 1926 beschleunigt, als Polen den **Wirtschaftskrieg** mit Deutschland dazu benutzte, um seine Güterausfuhr aus der westlichen in die nördliche Richtung umzulenken. Erleichtert wurde dies durch den **englischen Bergarbeiterstreik**, der in Skandinavien, im Baltikum und anderen Staaten einen erheblichen Bedarf an Kohle entstehen ließ, welcher durch Zufuhr aus dem damals polnischen oberschlesischen Gebiet über den Hafen von Danzig und später über den Hafen von Gdingen befriedigt werden sollte. In geradezu „amerikanischem" Tempo wuchsen jetzt Hafen und Stadt heran. Die Stadt Gdingen erhöhte ihre Einwohnerzahl von etwa 5000 im Jahre 1926 auf mehr als 100 000 im Jahre 1938. Der Hafen wurde mit neuzeitlichsten Einrichtungen versehen und außerordentlich schnell unter Mithilfe dänischer und französischer Ingenieure ausgebaut.

Die **Finanzierung** des Baus erfolgte fast durchweg aus polnischen Etatsmitteln, also ohne Auslandskredite. Dies war allerdings nur möglich, weil wirklich größere Mittel in Polen **nur für die Wehrmacht und für Gdingen** ausgeworfen wurden, Ausgaben für Sozialfürsorge, Gesundheitswesen, Volksbildung jedoch zurücktraten. Nur für den Bau der neuen Eisenbahnlinie Gdingen—Berent—Bromberg—Hohensalza—Zdunska-Wola—Kattowitz (Kohlenmagistrale) nahm Polen einen privaten Auslandskredit aus Frankreich auf, da die Beendigung des Bahnbaus die polnischen Mittel überstieg. Es gelang damals, den Schneider-Creuzot-Konzern zur Hergabe eines Darlehns für diesen Zweck willig zu machen. Die **Kosten** für den Bau des Gdinger Hafens, die somit aus Mitteln der Steuerzahler, d. h. der an sich schon in gedrücktem Zustande lebenden Bauern Polens aufgebracht wurden, waren außerordentlich hoch, da das Baugelände sich für die Anlage eines Hafens wenig eignete. Der Boden war im allgemeinen weich, zur Herstellung von Kais und als Fundamente für Lagerhäuser und sonstige Bauten mußten zahlose Eisenbeton-Caissons versenkt werden. Auch die Erdbewegungen beanspruchten einen großen Einsatz an Menschen, Maschinen und Geld.

Großzügige Hafenplanung

Gotenhafen, das heute in der Hauptsache fertig ist — nicht ganz ausgebaut ist noch der Industriehafen im westlichen Teil des Hafengeländes — ist **technisch zweifellos sehr modern und leistungsfähig**. Der Hafen bedeckt insgesamt ein Gelände von 897 Hektar, wovon 224 Hektar auf die Wasserfläche des Hafens (ohne Außenreede) entfallen. Die **Hafenplanung** zeigt drei vorgeschobene **Kais** und drei ins Land eingezogene **Hafenbecken**. Während an den Außenkais vorwiegend der Umschlag von Kohle, Schrot, Erz, Kunstdünger und anderen niedrigwertigen Massengütern vor sich ging, dienten die Hafenbecken dem Stückgutverkehr, der Einlagerung von Freihandelswaren und dem Holzumschlag. Durch mehrere Außenmolen wird der Gdingener Hafen vor der Wellenbewegung geschützt, die besonders im östlichen Teil des Hafens sich bei Nordostwind stark bemerkbar macht. Einer Versandung ist Gotenhafen nicht ausgesetzt, da der Sandstrom, der der Küste der Danziger Bucht folgt, durch die Halbinsel Hela von Gotenhafen abgelenkt wird. Die Eisverhältnisse sind günstig, denn der Hafen besitzt keine langen, leicht vereisenden Zufahrtswege wie etwa der Stettiner oder der Königsberger Hafen. Günstig ist ferner die ziemlich gleichmäßige und sehr ausreichende **Kaitiefe**. Sie beträgt im Durchschnitt 10 Meter, im Außenhafen werden Tiefen von 12 und mehr Meter erreicht. In den Kaitiefen übertrifft Gotenhafen alle anderen Ostseehäfen. Nicht nur die im Ostseeverkehr üblichen Schiffe von 3000 bis 5000 Reg.-To., sondern **auch größere Schiffe des Überseeverkehrs können ohne Schwierigkeit Gotenhafen anlaufen**. Die Osthäfen Stettin, Danzig und Königsberg weisen allgemein Kaitiefen von sechs bis acht Meter auf, die allerdings für den Ostseeverkehr auch völlig ausreichen.

Sehr modern und technisch einwandfrei sind die **Lösch- und Lagereinrichtungen**. In dem Hafen stehen 57 Lagerhäuser, Schuppen und Magazine mit einer Fläche von 245 500 qm für Einlagerungen zur Verfügung. Der Getreidespeicher umfaßt 10 000 t, die Öltanks 24 600 hl, die Melassetanks 15 500 t. Außerdem verfügt Gotenhafen über sehr zweckentsprechende und große Dauerlagerhäuser insbesondere für Obst und Südfrüchte, für Kolonialwaren, Tabak, Baumwolle und Wolle. Ein Exportkühlhaus ist zur Förderung der Ausfuhr von Fleischwaren nach England und Amerika, ein Fischkühlhaus für den Import von Fischen für den innerpolnischen Bedarf errichtet. Die Lösch- und Ladeeinrichtungen Gotenhafens sind gleichfalls neuzeitlich und von großem technischen Wert. Insgesamt verfügt der Hafen über 87 mechanische Lösch- und Ladeeinrichtungen, darunter je 3 Erzverladebrücken und Kohlenkippanlagen, über 8 Schwimmkräne, mechanische Vorrichtungen zur Getreideladung usw. Die Tragfähigkeit aller Lösch- und Ladevorrichtungen des Hafens beträgt 350 700 t. Für den Personenverkehr sind gleichfalls umfangreiche Anlagen geschaffen, vor allem der **Seebahnhof** Gotenhafen, der bisher dem Auswandererverkehr nach Amerika gedient hat. Auch die Ausstattung des Hafens mit Gleisanlagen ist ausreichend. Über 70 km Gleise sind im Bereich des Hafens verlegt. Die **Hafenindustrie** ist gering entwickelt. Bedeutender ist nur die Ölmühle und die sehr große Reisschälmühle, die im Hafengebiet liegen.

Von sonstigen Hafeneinrichtungen ist noch die **Werft** zu nennen, ein bisher recht wenig leistungsfähiger Betrieb, der anfangs nur kleine Schlepper baute, sich später auf den Bau von Hochseekuttern verlegte, in den letzten Jahren aber auch mehrere Fahrzeuge für die Küstenfahrt gebaut hat. Auch Minensuchboote sind von der Werft gebaut worden. Es bestand der Plan, die Werft soweit auszubauen, daß in ihr Schiffe bis zur Zerstörergröße gebaut werden konnten.

Massengüter gaben den Ausschlag

Die Hinterlandverbindung Gotenhafens ist einseitig auf die **Eisenbahn** angewiesen. Zwar hat Polen im Zuge seiner zielbewußten Politik, die den Verkehr Danzig zu nehmen und über seinen Gdingener Hafen leiten sollte, auch Transporte auf Binnenschiffahrtskähnen über die Weichsel durch den Danziger Hafen und über die Danziger Bucht nach Gdingen eingeschleppt. Dieser Verkehr hat aber nur für einzelne Güter (Reis in der Zufuhr, Zucker in der Abfuhr), eine Bedeutung gehabt. Im allgemeinen blieb der Verkehr auf die Eisenbahnen angewiesen. Der sogenannten **Kohlenmagistrale** kam dabei aber nicht die entscheidende Bedeutung zu. Diese Bahnlinie ist bisher nur **eingleisig** ausgebaut und kann nur einen beschränkten Verkehr bewältigen. Neben der Kohlenmagistrale spielte bisher die Bahnlinie Gdingen—Danzig—Dirschau—Bromberg—Posen—Kattowitz auch für den Gdingener Verkehr die größte Rolle.

Das **schnelle Wachstum des Verkehrs** im Gotenhafen von gestern, das noch Gdingen hieß, ist nicht eine Folge des natürlich sich steigernden Verkehrsbedürfnisses Polens in die Richtung der Ostsee. Die Steigerung des Verkehrs ist vielmehr eine Folge einmal der **staatlichen Zwangspolitik** gewesen, die mit zollpolitischen, eisenbahntariflichen und organisatorischen Mitteln den Verkehr **über Gdingen** zu verlagern suchte, zum andern eine Folge der **gegen Danzig gerichteten Abdrosselung Polens**. Während Danzig den Umschlag niedrigwertiger Massengüter (Kohle, Holz, Schrott, Erz) weiter behielt, stieg in Gdingen der Umschlag **hochwertiger Handelsgüter**. So wurde der gesamte Kolonialwarenhandel, der Handel mit Früchten, mit pflanzlichen und tierischen Fetten, mit Rohstoffen für die Textilindustrie u. a. m. Danzig genommen und nach Gdingen verlegt. Im ganzen genommen bestimmte aber doch noch das **Massengut** die Struktur des Gdingener Umschlages. Von einer Gesamtausfuhr in 1938 mit 7,65 Mill. t entfielen auf **Kohle und Koks** 6,53 Mill. t, auf **Holz** 400 t, auf Zucker 72 000 t, Getreide 57 000, auf Bacon und Fleischwaren 52 000, auf sonstige Güter und Stückgut 583 000 t. Von der Gesamteinfuhr von 1,53 Mill. t kamen auf Schrott 447 t, auf Phosphoryte 211 000 t, auf Wolle und Wollabfälle 30 000 t, auf Baumwolle und Baumwollabfälle 100 000 t, auf Erze und Pyrite 207 000 t, auf Reis 45 000 t, auf Salzheringe 49 000 t. An Stückgut und nicht besonders aufgezählten meist hochwertigen Massengütern wurden im letzten Jahre 438 000 t importiert.

Danzig und Gotenhafen

Die Möglichkeiten der Ausnutzung Gotenhafens für die deutsche Wirtschaft **während des Krieges** sind zweifellos gegeben. Es ist selbstverständlich, daß zuerst der Danziger Hafen voll ausgenutzt werden wird, daß also Danzig wirtschaftlich das wiedererhalten wird, was ihm widerrechtlich genommen wurde. Andererseits werden und können die wertvollen Umschlagseinrichtungen Gotenhafens voll für die Dauer des Krieges ausgenutzt werden. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die Kohlenzufuhr aus England nach den baltischen und skandinavischen Märkten Schwierigkeiten bereiten wird. Die zu erwartenden Ausfälle können durch das **Großschlesische Industriegebiet** (West- und Ostoberschlesien, Mährisch-Ostrau, Karwin und Dombrowa) gestellt werden. Ein solcher Export liegt um so mehr im deutschen Interesse, als Deutschland in der Lage ist, durch ihn Importe an solchen Waren zu erhalten, die es gerade im Kriege besonders nötig hat. Dabei kann in erster Linie an das **schwedische Erz**, das **finnische Holz**, das estnische Brennschieferöl und die lettische Butter gedacht werden. Eine Exportförderung der Kohle über **Danzig** und nach Maßgabe des Bedarfs über **Gotenhafen** ist somit eine für die deutsche Kriegswirtschaft allgemein wichtige Frage. In gleicher Weise kann, soweit der Bedarf vorliegt, auch der Import besonders von Erz über Gotenhafen gelenkt werden. Gerade auch nach dem Industriegebiet, das früher zur ehemaligen Tschechoslowakei gehörte, können Erztransporte auf diesem Wege geleitet werden.

S-m.

Lebensfragen der deutschen Forstwirtschaft

Deutsches Edelholz überlebt zehn Generationen

In ständig zunehmendem Maße werden im Rahmen des Vierjahresplans ausländische Rohstoffe durch Produkte aus deutschem Holz ersetzt. Die Rückeroberung der Provinzen Westpreußen, Posen und Ost-Oberschlesien hat den deutschen Waldbestand und Holzreichtum wesentlich vermehrt. Über die planmäßige Durchforstung der Waldbestände gab der zuständige Sachbearbeiter im Reichsforstamt in Berlin folgende interessante Aufschlüsse:

„Bereits seit dem Jahre 1935", erklärt der Referent, „wird im ganzen Reich der sogenannte hundertfünfzigprozentige Holzeinschlag durchgeführt. Man versteht hierunter eine Nutzung der Forstbestände um rund die Hälfte über das Normalmaß, womit jedoch keineswegs etwa ein Raubbau am deutschen Wald verbunden ist. Es werden vielmehr nach ganz bestimmten Durchforstungsgrundsätzen

zunächst die reichlich vorhandenen Waldreserven

aufgebraucht. Die Waldfläche eines jeden Forstamtes ist in drei „Pflegeblöcke" aufgeteilt, von denen in jedem Jahr jeweils nur einer „durchhauen" wird. Der Holzeinschlag erfolgt hierbei nach dem Leistungsprinzip, indem man gerade die besten Stämme, die früher in großen Mengen aus dem Ausland eingeführt werden mußten, stehen und weiterwachsen läßt."

In absehbarer Zeit kann Deutschland durch diese planmäßige Heranziehung von Starkholz in hierzu geeigneten Beständen seinen Bedarf an dem kostbaren Rohmaterial aus eigenen Wäldern decken. In ständig zunehmendem Maße wird vor allem

das ausländische Papierholz durch die einheimische Fichte ersetzt.

Sie darf nach einer Verfügung des Reichsforstmeisters nicht mehr zu Grubenholz verarbeitet werden, wodurch bedeutende Mengen von Fichtenstämmen für die Papierholzgewinnung frei werden. Neuerdings ist zu dieser einschränkenden Maßnahme noch eine weitgehende Verwendung von **Buchen** und **Kiefern** als Papierholz gekommen.

Doch auch zu **Zellwolle** wird hauptsächlich Buchenholz verarbeitet, das in ausreichenden Mengen vorhanden ist. Man ist im übrigen jetzt bestrebt, wie in Italien

schnellwüchsiges Pappelholz, das bereits in vierzig Jahren hiebreif wird,

in großem Umfang heranzuziehen. Wenn man bedenkt, daß die „langsamen" Fichten immerhin 70—100 Jahre und die Kiefern sogar 100—140 Jahre benötigen, bis die Axt angesetzt werden kann, erfaßt man erst die Tragweite dieser Maßnahme in ihrer ganzen Bedeutung. Beide Baumarten sind zwar schon eher als Papierholz verwendbar, doch will man sie natürlich nach Möglichkeit ausreifen lassen.

Ein Eichenforst aber, der heute angelegt wird, kann erst vom Jahre 2095 an nutzbringend verwertet werden.

Er benötigt nämlich volle 160 Jahre, bis die einzelnen Waldriesen „erwachsen" sind. Besitzt man aber eine Baumschule mit frisch gepflanzten „**Furnier-Eichen**", den kostbarsten deutschen Edelhölzern, so kann man

bestenfalls in der zehnten Generation

auf einen Ertrag hoffen, denn nicht weniger als 300 Jahre müssen ins Land gehen, ehe die mächtigen Stämme in Schnittholz verwandelt werden können. Die Natur rechnet eben nicht wie der kurzlebige Mensch mit Jahren, sondern nach Jahrhunderten.

Das meiste Fichtenholz wird in den Gebirgsgegenden Mittel- und Süddeutschlands gewonnen, während

die Kiefer hauptsächlich im Osten des Reiches

vorkommt. In den Stärken, die zur Verwendung als Papierholz geeignet wären, dient sie noch vielfach zur Belieferung der Zechen mit **Grubenholz**. Nachdem gegenwärtig in Deutschland nur beschränkte Mengen von Fichten, dem eigentlichen Papierholz, zur Verfügung stehen, die technischen Verfahren aber noch nicht so weit fortgeschritten sind, um den Mangel an Fichten durch weitgehendste Verwendung von Buchen- und Kiefernholz ausgleichen zu können, ist Sparsamkeit im Papierverbrauch geboten.

Wie wird nun der eigentliche **Holzeinschlag** durchgeführt? „Erfahrene Waldarbeiter", fährt der Referent fort, „die meist schon in frühester Jugend als „Boschensetzer" sich auf ihren schweren und entsagungsvollen Beruf vorbereitet haben, werden zu Rotten von 2—10 Mann vereinigt. Im Gebirge sind diese gewöhnlich stärker besetzt als im Flachland. Unter der Oberaufsicht von Förstern, die selbst in Gemeinschaftslehrgängen fortlaufend geschult werden, geht es dann ans Holzfällen. Doch auch die Waldarbeiter haben Gelegenheit, ihre Kenntnisse, die in den meisten Fällen oft durch Generationen vom Vater an den Sohn vererbt wurden, zu bereichern. So haben wir bei der Grafenbrücker Mühle im Forstamt Finowtal ein

Ausbildungslager für Holzfäller

eingerichtet, in dem diese über alle Erfordernisse des Vierjahresplans im Zusammenhang mit der Forstwirtschaft unterrichtet werden."

Oft erst nach stundenlangem beschwerlichen Marsch ist die Arbeitsstätte erreicht. Der Förster oder Waldbesitzer hat dort meist schon die Bäume, die fallen müssen, ausgewählt und durch Einschnitte gekennzeichnet. Dicht über dem Erdboden schlägt die Axt in den starken Stamm, daß die Splitter nur so fliegen. Ist der „Schrod" oder Anhieb tief genug, so wird auf der entgegengesetzten Seite die Wiegensäge angesetzt. Zug um Zug frißt sie sich in den Baumriesen. Schließlich neigt sich der mächtige Stamm und stürzt unter ohrenbetäubendem Krachen nach derjenigen Seite nieder, auf der der Anhieb angebracht wurde.

Die Hauptschwierigkeiten indessen sind nicht beim Baumfällen, sondern in Gebirgsgegenden bei der Zutalbeförderung der geschlagenen Stämme zu überwinden. Diese erfolgt, wo keine Seilbahn vorhanden ist, durch Flößen, Triften oder Schlittentransport. Da die reißenden Wildbäche in den Höhenlagen bemannte Flöße am nächsten Stein zerschellen lassen würden, kommt in den meisten Fällen, sofern noch kein Schnee gefallen ist, nur das **Triften** in Betracht. Wohl die berühmteste Veranstaltung dieser Art war die im vergangenen Jahr zum letztenmal durchgeführte „**Schlechinger Holztrift**", wobei binnen einer Woche über die frühere deutsch-österreichische Grenze zwischen Geigelstein und der Kampenwand auf der Tiroler Ache nicht weniger als 3000 Festmeter Nutzholz getriftet wurden.

Der Bericht eines schwedischen Kapitäns

Oslo, 27. September. (DNB) Über die Versenkung des schwedischen Schiffes „Silesia" durch ein deutsches U-Boot in Höhe von Egersund an der norwegischen Westküste veröffentlicht „Aftenposten" eine telefonisch eingeholte anschauliche Schilderung des Schwedenkapitäns Fritzner.

„Die wiederholten Stop-Signale des U-Bootes, erklärte der Kapitän, versuchte ich unbeachtet zu lassen und dem U-Boot durch verstärkte Fahrt zu entgehen. Dies war aber nicht zu machen, und ich mußte an Bord des U-Bootes kommen. Als der Kommandant die Schiffspapiere durchsucht hatte, sagte er sehr höflich: „Leider ist die ganze Fracht Konterbande, und ich bedaure, nichts anderes tun zu können, als ihr Schiff zu versenken". Dies wiederholte er dreimal in gleicher und höflicher Weise und bat mich, die Mannschaft darüber aufzuklären, warum das Schiff versenkt werden müsse. Ich hatte geglaubt, daß die Fracht, die aus dünnen Brettern, vielleicht für Flugzeuge verwendbar, aus Papiermasse und etwas Erz bestand, nicht in erster Linie als Konterbande anzusehen sei. Wir erhielten dann auf dem Schiff 15 Minuten Zeit, um uns zur Fahrt in den Rettungsbooten bereit zu machen und uns vor das U-Boot, das etwa 300 Meter vom Schiff entfernt war, zu legen. Hierauf wurde ein Torpedo mit Volltreffer mittschiff abgeschossen, worauf die „Silesia" innerhalb von zwei Minuten sank. Das U-Boot schleppte uns darauf noch eine gute Strecke der Küste entgegen, der wir dann wohlbehalten weiter zuruderten."

Mit dem heutigen Tage haben wir den Großvertrieb der bekanntesten deutschen Zigaretten-Marken

der Reemstma-Neuerburg-Gruppe

H. F. & Ph. F. Reemstma Hamburg-Bahrenfeld
Haus Neuerburg - Köln
Josetti - Berlin
Yenidze - Dresden
Delta - Dresden
Massary - Berlin
G. Zuban - München

für Stadt und Kreis Bromberg übernommen

C. Behrend & Co.

Bromberg
Danziger Straße 23

Verkauf nur an Wiederverkäufer!
Geschäftszeit von 8—1 Uhr und von 3—5 Uhr
Eingang durch die Auffahrt Seitengebäude rechts.

5262

Am Sonnabend, dem 30. September
erscheint unser Blatt mit einer
neuen

Anzeigen-Sonderbeilage

Deutsche Kaufleute und Handwerker

Anzeigen für diese Ausgabe bitten wir rechtzeitig, spätestens aber bis Freitag vormittag 11 Uhr aufzugeben.

Geschäftsstelle Deutsche Rundschau.

Ing. T. Nowak, Maschinenfabrik
Fernruf 3881 u. 1550 **BROMBERG** Bleichfelder Str. 17
Apparate- und Behälterbau
Förderanlagen, Stahlbauten
elektr. und autogene Schweißarbeiten
5201

Eugen Wetzker
Herrenartikel
BROMBERG, Wollmarkt 2
5298

Feilen
werden aufgehauen
Umtausch-Feilen
stets lagernd. 5268
Feilenhauerei
Robert Froehlich
Bromberg
Neuer Markt 5.
Deutsche Firma.
Gegründet 1846.

Hermann Pflaum
Töpfermeister 2404
Bromberg, Elisabethstraße 41.

Kürbis,
40—50 Ztr., zu verk.
Frase, Gr.-Bartelsee,
2572 Kurze Str. 6.

Sämtliche

DRUCKSACHEN



A. Dittmann G. m. b. H.
Wilhelmstraße 6 Bahnhofstraße 13

Deutsch erteile. Off. u. C 2640 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Am Blutsonntag, um ½7 Uhr abends, wurde der Kriegsinvalide 2613
Wilhelm Rothaug
und
Erich Krause
von den Banditen Wojtanowski, Czerkiewicz u. Skupowski aus meiner Wohnung geschleppt. Wurden Richtung Nakeler Str. noch gesehen. Wer kann über weiteren Verbleib Auskunft geben? Baldige Angaben an Frau **Rothaug, Bromberg,** Wilcza 7, erbeten.

Bitte.
Wer kann m. Nachricht geben über meinen Sohn 2656
Oskar Marquardt?
Meldungen an Frau **Marquardt, Bromberg,** Kujawier Straße 55. Unkosten werd. vergüt.

Wer kann Auskunft über meinen Mann
Wilhelm Schmidt
erteilen. Er ist am Sonntag, dem 3. September, mittags gegen 12 Uhr, aus unserer Wohnung, Berliner Straße 35, von polnischen Soldaten weggeholt worden und angeblich am Abend desselben Tages noch mit anderen Deutschen in der Schule Hippelstr., gesehen worden. Seitdem fehlt jede Spur. Freundl. Angaben erbittet 2660
Frau E. Schmidt
Berliner Straße 35

Belohnung
erhält derjenige, der mir Auskunft geben kann üb. meinen Sohn **Kazimierz Lubienski,** 17 Jahre alt, verschwunden in den ersten Kriegstagen. 2644
Lubienski, Bromberg, Brückenstr. 9.

In der Nacht von Sonnabend zum Sonntag ist ein starkes
Arbeitspferd
„Fuchshengst" mit Blesse, großer heller Mähne u. langem Schweif aus der Ziegelei Groß-Bartelsee
verschwunden.
Für Nachweis über den Verbleib des Pferdes zahle ich Entschädigung.
Ziegelei „Lasmet"
Treuh. Ernst Beitsch
Wilhelmstr. 4. 5320

Bier Brauer

Fahrräder u. Motorfahrräder
in jeder Qualität und Menge
sofort lieferbar
TORNEDOWERKE
Inh.: Wilhelm Tornow
Bahnhofstrasse 49 5267

Email-Schilder
in jeder Größe
und Ausführung
liefert schnellstens
Emaillierwerk Segor, Danzig
Bestellungen sind aufzugeben:
Bromberg, Danziger Straße 17
(Danziger Vorposten)

Möbel
aparte und preiswerte Modelle in größt. Auswahl nach eigenen Entwürfen in anerkannt bester Qualität nebst
Küchen
Erfolgreiche Modelle zeitgemäße Preise in bester Ausführung und eigener Herstellung, empfiehlt
Möbelhaus
Ign. D. Grajnert 5066
Bromberg
Bahnhofstraße 21

Weg. Auflös. d. Gärtn.
Cyklamen
Chrysanthemen
Asparagus
Farne u. Palmen
billig zu verkauf. 2625
Frau B. Schroedter,
Okopowa 2.

Pachtungen

Gastwirtschaft
mit Saal zum 1. 10. d. J. zu vermieten. Gute Bahnverbindung. 2595
Krügel, Wilhelmsort.

Laden mit anschließ. Wohnung u. Werkstätte an volksdeutsch. Handwerksm. (Klempner od. Tischler) zu verm. Zu erfr. 2642
Berliner Str. 36, W. 2.

Wir beabsichtigen
unser Gut Schönhagen
sofort an Volksdeutschen zu verpachten. Gefl. Offerten an 5347
Bromberger Schleppschiffahrt A.-G.
(früher
Lloyd Bydgoski S. A.)
Burgstraße 17.

Trinkt Bier
Brauer
aus der neuen Bromberger Brauerei
Gebr. Brauer

An- und Verkäufe

Arbeitspferde
kauft laufend
Wilhelm Preuß 5317
Pferde- und Fuhrgeschäft
Bromberg, Bahnhofstraße 84/104

Schwere
Arbeitsgeschirre
liefert
Lederverarbeitungs-Industrie
Walter Krause, Bromberg
Luisenstraße 30 5338
Treibriemen u. techn. Lederwaren
Sportbälle, Turn- u. Sportgeräte

Fuhrmann mit zwei Pferden kann 5328
gutes Grundstück
erhlt. Ausk. **H. Matthes,** Albertstraße 24.

Kolonialwaren-geschäft
zu verkaufen. **Wieland,** Danziger Str. 158. 2645

Ferkel verkauft
Erich Hammermeister, Otterane. 2618

Gebr. Eßzimmer
modern, gut erhalt., zu kaufen gesucht. Offert. mit Preis unt. Z 2612 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Kücheneinricht., Tafelservice, kleines Sofa, 1 Sess., Nähtisch, Waschgarnitur, Klavier (Flügel), **2 Herrenzylinder, Damenmantel** zu verk. **Mittelstr.** 35 (Sienkiewicza), W. 6. 2643

Bierbrauer

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

5344

Für die Orte Fordon, Fordon-Land, Schulitz und Schulitz-Land wird die Zwangsschlachtung für Tiere im Schlachthaus eingeführt. Die Fleischer und Tierbesitzer müssen diese Tiere zur Schlachtung dem städtischen Schlachthofe Bromberg auf Wagen zuführen.

Die Schlachtung erfolgt von morgens 8 Uhr bis 2 Uhr mittags. Annahme der Schlachttiere von morgens 8—10 Uhr und von 8—9 Uhr an Sonnabenden.

Bromberg, den 27. September 1939.

Der Beauftragte der Zivilverwaltung
für die Stadt Bromberg und Umgebung.
(—) Kampe,
Kreisleiter der NSDAP.

Mitteilung an die Volksdeutschen!

5343

Auf Grund meines Aufrufes vom 19. d. M. in der „Deutschen Rundschau" sind eine Anzahl Bewerbungen für alle Verwaltungszweige der Stadt Bromberg eingegangen. Es wird notwendig, daß alle die, die eine schriftliche Bewerbung eingereicht haben, sich hier persönlich vorstellen. Die Vorstellung hat ab Dienstag, den 26. d. M., morgens 8 Uhr, im Rathaus, Zimmer 25, stattzufinden. Es sind die notwendigen Bescheinigungen über die Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum und die vorhandenen Qualifikationszeugnisse mitzubringen.

Bromberg, den 28. September 1939.

Der Beauftragte der Zivilverwaltung
für die Stadt Bromberg und Umgebung.

Die Firmen **Butowski i Ska.** und **„Auto-Centrala", Sp. z o. o.,** sind gemäß Verfügung vom 19. 9. 39 beschlagnahmt.

Der unterzeichnete Treuhänder fordert hiermit alle Gläubiger auf, ihre Forderungen an die beiden obigen Firmen bis zum

15. Oktober 1939

bei dem unterzeichneten Treuhänder — **Bromberg** Danziger Straße 24 — anzumelden und ordnungsgemäß zu belegen.

(—) **von Plotnitz**
Treuhänder der Firmen:
Butowski & Co.
und „Auto-Zentrale".

5335

Privat-Mittagstisch
(Deutsche Küche)
Boyestraße 1, W. 6, Ecke Elisabethmarkt (Wilenska). 2494

Volksdeutsche! 5336
Es werden 3- und 4-Zimmer-wohnungen gesucht.
Meldet möblierte Zimmer
Wohnungsamt, Rathaus, Zimmer 10

Offene Stellen

Jüngere Tischlerwerkführer
bzw. Tischlermeister
gewandt in Kalkulation und kleinen zeichnerischen Arbeiten sucht
Max Reich
Hoch- und Tiefbau A.-G.
5323 **Bromberg,** Fischerstr. 7
(früher Fa. „Rika")

Kino-Operateur
per sofort gesucht.
Ernst Beitsch,
Bromberg,
Wilhelmstr. 4. 5324

Suche zum 1. Oktober tücht., energisch., landw.
Beamten
auf Gut von 1000 Mrg. **Methner, Gniewkowitz** bei Güldenhof, Kreis Hohensalza. 2648

Gärtnergehilfen
stellt sofort ein 2649
Richard Hartung,
Bromberg,
Thorner Straße 83.

Jung., energischer 259
Inspektor
auf Gut von 1000 Mrg. gesucht.
Födisch, Rogalin,
bei Vandsburg, Kreis Zempelburg.

Suche v. sof. ein. jung.
deutschen Mann
zur Führung mein. 120 Morg. groß. Landwirtschaft, der selbst mit Hand anlegt. 2617
Frau
Minna Hammermeister,
Otterane, b. Bromberg.

---

2 tüchtige
Sattlergesellen
stellt sofort ein 5339
Sattler- u. Tapezierermeister **Paul Kutzner,**
Bartschin, Ring 9.

---

1 Sattler-lehrling
von sofort gesucht. 2651
Paul Riemer, Sattlermeister, **Bromberg,**
Danziger Straße 7.

Zuverlässige, treue
Person
als Landwirtin
die gut kocht u. backt. m. allen einschläg. Arbeit. Bescheid weiß, gesucht. Offerten unter T 2589 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Wohnungen

Schlosserstraße 5 4912
4-Zimmerwohnung
Bad, Mädchenz. z. vermiet. Ausk. Wohng. 1.

4-Zimmer-Wohng.
mit Bad Dampfheizg., mögl. Bleichfelde, sof. z. mieten gesucht. 2646
Otto Gabriel,
Möbelfabrik,
Danziger Straße 138.

---

3 Zimmer
mit Büromöb., Telefon, Wasserleit. z. verm. 2652
Danziger Str. 33, W. 4.

Volksd. sucht geräum.
3-Zimmer-Wohng.
mögl. Zentr. der Stadt. Offerten unter D 2657 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Wir vermieten in unserem Neub. Berliner-Str. 5 ab 1. 10. 39
2- u. 3-Z.-Wohng.
ab 1. 12. 39 5311
1- u. 4-Z.-Wohng.
Nähere Auskunft ert.
F. Eberhardt, G. m. b. H.,
Berliner Straße 11.

Wohnung
2 Zimm., Küche, **Neuhöfer Str. 23** z. vrm. 2654

Stube und Küche
sofort zu vermieten.
2655 **Linienstr. 30.**
Dortselbst findet auch Mitbewohnerin Aufn.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer
f. 2 Personen bei einer Volksdeutsch. zu verm. **Mittelstr. 30** (Sienkiewicza), W. 4. 5254

Möbliert. Zimmer
hat deutsche Wwe. abzg. **Johannisstr. 3, W. 4.** 2658

Möbl. Zimmer
Johannisstr. 22, W. 3.
2650

Möbliertes Zimmer
von sofort zu vermiet.
Konradstr. 5, Whg. 2, von 4 Uhr ab. 2656

Frdl. möbl. Zimm.
bei Volksdeutsch. z. vrm.
Danziger Str. 78, W. 5.
2629

3. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 218.

Bromberg, Donnerstag, 28. September 1939.

Flieger helfen der Infanterie

Gescheiterte Durchbruchsversuche der Polen

. . . . „ 26. September. (P. K.-Sonderbericht.) Wir sind in der vordersten Infanteriestellung in Praga, der östlichen Vorstadt Warschaus. Von rückwärts hören wir die Abschüsse der deutschen Artillerie, vor uns vernehmen wir ihre Einschläge. Der Pole antwortet. Seine Artillerie aber schießt viel zu kurz. Sie trifft weder in die Stellungen der Infanterie, noch reicht sie bis hinüber zu unseren Batterien. Unsere Infanteristen liegen an ihren Maschinengewehren und halten hier die Wacht an vorderster Front.

Sie berichten uns von den verschiedenen Durchbruchsversuchen der Polen, die immer wieder ansetzen, um den eisernen Ring der deutschen Umklammerung zu sprengen. Doch vergeblich. Wie groß die Energien auch sein mögen, welches Material der Pole auch immer einsetzt — unsere Front hält diese Durchbruchsversuche auf. So weiß uns ein Infanterist von der Wirkung polnischer Artillerie, polnischer Flammenwerfer, Minenwerfer, polnischer Maschinengewehre und von Infanterieangriffen zu erzählen. In seinem Abwehrkampf unterstützt ihn in erster Linie eigene Artillerie, die überall dort angesetzt wird, wo die Waffenwirkung der Infanterie nicht ausreichend genug ist.

Die wesentlichste Hilfe jedoch, so erzählt uns ein Unteroffizier hinter dem Maschinengewehr, brachten vor einigen Stunden deutsche Luftangriffe auf die feindlichen Stellungen. Aus den Wolken herausstoßend, waren unsere Bomber plötzlich über den polnischen Stellungen und unsere Infanteristen hatten Gelegenheit, aus nächster Entfernung, die wohlgezielten Abwürfe und ihre Wirkungen beim Feinde zu beobachten. Die Treffsicherheit der Abwürfe, die genau über den feindlichen Stellungen liegen, findet große Anerkennung. Für mehrere Stunden war der Pole in diesem Frontabschnitt niedergekämpft und erst als Verstärkung und neuer Materialnachschub herangeholt waren, fanden unsere Infanteristen wieder ernsthaften Widerstand. So war dieser Besuch in einem Maschinengewehrnest an der Front in Praga ein überzeugender Anschauungsunterricht von dem Zusammenwirken der auf dem Boden eingesetzten Truppe mit den von den Flugplätzen der Heimat und den Feldflughäfen eingesetzten fliegenden Verbänden.

*

Hervorragender Anteil der Sturzkampf- und Aufklärungsstaffeln

an den Erfolgen bei Gotenhafen und Oxhöfter Kämpe

Berlin, 26. September. (DNB) Wie das Oberkommando der Kriegsmarine mitteilt, haben sich bei den Kämpfen um Gotenhafen und die Oxhöfter Kämpe Sturzkampf- und Aufklärungsstaffeln besonders ausgezeichnet.

Wie sich jetzt herausgestellt hat, haben die Angriffe dieser Staffeln nicht nur zur Vernichtung von Truppen, Waffen und Material, sondern insbesondere zur Brechung des Kampfgeistes der sich dort hartnäckig verteidigenden polnischen Verbände wesentlich beigetragen. Damit kommt diesen Fliegerverbänden ein hervorragender Anteil an den Erfolgen bei Gotenhafen und Oxhöfter Kämpe zu.

*

Die deutsche Kriegsmaschine von furchtbarer Schlagkraft

Deutschlands unbegrenztes Vertrauen zur Wehrmacht und zum Führer

Oslo, 26. September. (DNB) „Aftenposten" schreibt in einem militärischen Ausblick über die Lage:

Die kühnen und blitzschnellen Kampfhandlungen Deutschlands an der Ostfront haben gezeigt, daß Deutschland seinen östlichen Gegner vollkommen richtig eingeschätzt hat. Der Feldzug im Osten hat bewiesen, daß die deutsche Kriegsmaschnie eine furchtbare Schlagkraft besitzt, und der starke deutsche Drang nach vorn hat sich wiederum bei den Führern aller Grade gezeigt. Die rein materielle Ausbeute — 450 000 Gefangene, 1200 Geschütze und große Mengen anderen Materials — sowie die Eroberung eines ausgedehnten Landes geben diesem Kriege seinen Rang unter den größten der Kriegsgeschichte. Aber noch größer als die materiellen Ergebnisse ist vielleicht der moralische Wert dieses Krieges. Mit unbegrenztem Vertrauen sieht das deutsche Volk auf seine Kriegsmacht und seinen Führer. Hier hat das Sprichwort: „Dem Menschen einen Glauben schenken heißt, seine Kräfte verzehnfachen", seine Richtigkeit bewiesen.

Die neue deutsche Kriegskunst bestand in Polen ihre Feuerprobe

„Ein Sturmwind, der auf seinem Wege alles niederwarf', Die estnische Presse zum Abschluß des Feldzuges in Polen

Reval, 26. September. (DNB) Die estnische Presse gibt heute in größter Aufmachung den Bericht des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht über den Verlauf der Operationen in Polen wieder. In den Überschriften wird u. a. die große Zahl der Gefangenen hervorgehoben. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß der Ausgang des deutsch-polnischen Krieges bereits nach Verlauf von acht Tagen klar gewesen sei.

Im **„Rahvaleht"** stellt **der frühere Chef des estnischen** Generalstabes Generalmajor a. D. Törvand in einer Besprechung des Berichtes des O. K. W. u. a. fest, **daß die neue deutsche Kriegskunst in Polen ihre Feuerprobe bestanden habe.** In bezug auf die deutschen Operationen in Polen spricht er als von einem Sturmwind, der auf seinem Wege alles niedergeworfen habe, was ihm in den Weg gekommen sei.

Der polnische Staat sei verschwunden, seine militärischen Kräfte zerstört, und das Schicksal Polens werde jetzt von den Mächten bestimmt, die die Schaffung einer neuen Ordnung in Osteuropa, im polnischen Raum, beschlossen hätten.

Im einzelnen gibt General Törvand der Ansicht Ausdruck, daß die polnische Strategie bei der Verteilung ihrer Kräfte von Anfang an unfähig gewesen sei. Demgegenüber hebt er die klaren Ziele der deutschen Heeresleitung und ihren unerschütterlichen Willen hervor, sie durch Zusammenarbeit einzelner Armeen und Armeegruppen zu erzielen.

Hetzjournalist Knickerbocker ist entlarvt

Das schmähliche Ende einer englisch-amerikanischen Verleumdung

Berlin, 27. September.

Die englische Hetzpropaganda läßt kein Mittel unversucht, Lügen und Verleumdungen über Deutschland, seinen Führer und führende Männer in die Welt zu setzen. Sie hat mit diesen Methoden im Weltkrieg die öffentliche Meinung in vielen Staaten vergiftet und damit dem Reich ungeheuren Schaden zugefügt. Auch jetzt ist sie wieder am Werk, um ein gleiches mit denselben Methoden zu versuchen.

Eines der beliebtesten Mittel der englischen Lügenpropaganda, Verwirrung zu stiften, ist das der

politischen Verleumdung.

Es ist der deutschen Abwehr in diesen Tagen gelungen, wiederum einen eklatanten Fall dieser politischen Verleumdung zu entlarven und ihren Urheber öffentlich bloßzustellen.

Am Mittwoch, dem 20. September, veröffentlichte das „Journal American" in Newyork ein JNS-Telegramm des berüchtigten amerikanischen Hetzjournalisten Knickerbocker, in welchem die Behauptung aufgestellt wurde, daß sechs führende Nationalsozialisten insgesamt 35 Millionen Dollar auf eigene Rechnung im Ausland deponiert hätten. Es hieß, sie hätten im Existenzkampf des deutschen Volkes diese Gelder ins Ausland verschoben, um sich gegebenenfalls zu diesem fetten Notgroschen zurückziehen zu können. Der saubere Mr. Knickerbocker gab an, daß einer von ihnen allein in Buenos Aires 4 635 000 Dollar hinterlegt hätte. Er, Knickerbocker, besitze dafür die dokumentarischen Unterlagen.

Am Donnerstag abend beginnend rief daraufhin der Deutsche Rundfunk in seinen fremdsprachigen Sendungen, insbesondere nach England und Amerika, Herrn Knickerbocker persönlich an und forderte ihn öffentlich auf, bis zum Sonnabend abend im „Journal American" oder einer maßgebenden englischen Zeitung genaue Angaben darüber zu machen, wann wer wo auf welche Bank welche Gelder für diese Zwecke eingezahlt habe, oder doch wenigstens doch nur die Banken anzugeben, auf denen sich diese angeblichen Depots befinden sollen. Diese Aufforderung wurde durch unmittelbaren Anruf des ehrenwerten Herrn Knickerbocker verschiedentlich wiederholt. Diese infame Lüge dieses Hetzjournalisten ging inzwischen durch die ganze amerikanische Presse; sie wurde selbstverständlich mit Wohlbehagen und gutgespielter Entrüstung von englischen und französischen Zeitungen übernommen und trieb dann ihr Unwesen sogar in der neutralen Presse. Mittlerweile wurde auch bekannt, daß sie eigentlich

im englischen Lügenministerium erfunden

und Herrn Knickerbocker zugespielt worden war.

Wenige Stunden, nachdem die Lüge von den 35 Millionen Dollar verschobener Gelder führender Nationalsozialisten auf diese Weise lanciert worden war, wuchs diese Summe zuerst auf 100 und dann sogar auf 500 Millionen Mark an. Der Londoner „Daily Telegraph" und die andere englische Tagespresse setzte sich mit dieser erfundenen halben Milliarde im Ton moralischer Entrüstung auseinander und erklärte pathetisch, etwas Derartiges habe es seit der römischen Verfallszeit nicht mehr gegeben, wo es Sitte gewesen sei, führenden Staatsmännern eine Kolonie zu übertragen, die sie dann auf eigene Rechnung ausplündern durften.

In diesem Augenblick erkannte die deutsche Abwehr, daß es mit der einfachen Aufforderung an Herrn Knickerbocker, nur im Dienste der Wahrheit besagte Dokumente öffentlich vorzuzeigen, die er zu besitzen vorgab, nicht getan war. In der Überzeugung, daß sein dickes Fell, wenn überhaupt, dann nur durch einen Anruf seiner materiellen Interessen verwundbar wäre, appellierte der Deutsche Rundfunk wiederum durch den fremdsprachigen Nachrichtendienst an Herrn Knickerbocker am Freitag abend erneut persönlich.

Hierbei wurde nach gründlicher Darstellung des Sachverhalts Herrn Knickerbocker das Angebot gemacht, er solle die Dokumente von den Einzahlungen veröffentlichen oder wenigstens die Banken angeben, auf die führende Nationalsozialisten angeblich Devisenbeträge eingezahlt hätten oder doch veranlaßt hätten einzuzahlen; es werde ihm von jedem so nachgewiesenen ausländischen Konto

zehn v. H. in bar ausgezahlt.

Mr. Knickerbocker wurde darauf aufmerksam gemacht, daß, nachdem er ein einziges ihm angeblich bekanntes Auslandskonto zuletzt auf 35 Millionen beziffert habe, er innerhalb von wenigen Stunden demnach dreieinhalbfacher Millionär werden könnte. Das war mehr Geld, als Mr. Knickerbocker jemals zusammenzulügen hoffen durfte. Schließlich erweitere der Deutsche Rundfunk dieses wahrhaft großzügige Angebot auf 10 v. H. der gesamten 500 Millionen, was er um so leichter konnte, als diese Gelder, von denen Mr. Knickerbocker behauptet, daß er dafür die dokumentarischen Unterlagen besitze, überhaupt nicht existieren. Der Termin des in alle Welt gemeldeten Angebots lief am Sonnabend abend ab, ohne daß Mr. Knickerbocker die Dokumente, die er angeblich besitzt, veröffentlicht hätte, obwohl sie bare 50 Millionen für ihn wert waren. Ja, er versuchte nicht einmal mehr eine faule Ausrede.

Wer Herrn Knickerbocker kennt, weiß, daß er die Gelegenheit, ein Riesenvermögen zu erwerben, sich nie hätte entgehen lassen, wenn er auch nur eine Spur von Unterlagen für seine Verleumdungen besessen hätte. Er hat sich inzwischen vorsorglicherweise, in der Hoffnung, sich einer Bloßstellung vor der ganzen Öffentlichkeit zu entziehen, von England nach Amerika eingeschifft, und der Londoner Rundfunk weiß in dieser für die englische Lügenjournalistik außerordentlich blamablen Angelegenheit nichts anderes zu erwidern, als daß er am Sonnabend abend

eine neue Lüge

erfindet, nämlich die an Herrn Knickerbocker gerichtete Aufforderung sei zeitlich so begrenzt gewesen, daß die gesetzte Frist schon vor ihrer Bekanntgabe abgelaufen gewesen sei. Diese dummdreiste Fälschung kann nur erwidert werden, daß Herr Knickerbocker seine Verleumdung am vergangenen Mittwoch aufgestellt hat; am Donnerstag bereits wurde er aufgefordert, die Unterlagen dafür beizubringen, und bis Sonnabend abend hatte er Gelegenheit, das zu tun. Herr Knickerbocker hat die ihm gesetzte Frist nur deshalb nicht eingehalten, **weil selbstverständlich kein einziges der von ihm erlogenen Dokumente überhaupt existiert. Es lag ihm und der englischen Lügenpropaganda auch gar nicht daran, sich weiter mit der Angelegenheit überhaupt zu befassen; denn man glaubte in London, daß die von dort in die Welt gesetzten Lügen nun von ganz allein weiterlaufen und sich entsprechend auswirken würden.**

Man hatte offenbar nicht damit gerechnet, daß die nationalsozialistische Abwehr so prompt reagieren und auf ein so überzeugendes Mittel verfallen würde, um Herrn Knickerbocker zu zwingen, einzugestehen, daß es sich bei seinen Behauptungen um glatte Erfindung und bewußte böswillige Verleumdung handelt.

Am Sonntag mittag nahm Reichsminister Dr. Goebbels vor einem großen Kreis von in Berlin tätigen Auslandsjournalisten Gelegenheit, diese infame Verleumdung der englisch-amerikanischen Lügenpropaganda gebührend an den Pranger zu stellen. Dr. Goebbels führte dabei aus, es handele sich hier um eine Angelegenheit, durch die das Ansehen des Weltjournalismus auf das schwerste betroffen werde. Er selbst aber fühle sich auch heute noch so sehr als Journalist, daß er sich eine ganz bestimmte und hohe Auffassung von der Ehre des Journalismus immer bewahrt habe. Dazu gehöre vor allem, daß der Journalismus wahrheitsgemäß berichtet und bewußte Verleumdungen und Lügen weit von sich weise. Er betonte, das Schimpflichste, was man einem führenden Politiker vorwerfen könne, sei Bestechlichkeit; eine durch nichts zu überbietende Gemeinheit aber stelle es dar, politischen Persönlichkeiten zu unterstellen, daß sie während eines Krieges Geld ins Ausland verschöben, um sich für alle Fälle zu sichern.

Dr. Goebbels bezeichnete in diesem Zusammenhang den amerikanischen Journalisten Knickerbocker als einen internationalen

Lügner und Fälscher.

Er überließ das Urteil über ihn und seine verleumderische Tätigkeit den anwesenden Auslandsjournalisten und erklärte, **er** gebe ihn der Verachtung des gesamten Weltjournalismus' preis.

Wiederum ist damit eine gemeine Lüge und niederträchtige Verleumdung der Londoner Kriegshetzer entlarvt. Herr Knickerbocker und seine uns wohlbekannten Hintermänner im englischen Lügenministerium sind, schneller als sie gedacht haben, demaskiert worden. Wir unterbreiten diesen Vorgang ohne Kommentar der Kenntnis des deutschen Volkes und der Weltöffentlichkeit und geben der Hoffnung Ausdruck, daß damit die „journalistische Laufbahn" des Herrn Knickerbocker ein für allemal beendet ist.

So wurde britisches Piratentum beschämt!

Geradezu unverständliche Anständigkeit und Menschlichkeit des U-Boot-Kommandanten — Ehrliche Bewunderung in den USA über die Ritterlichkeit der deutschen Handelskriegführung — Unter Einsatz des eigenen Lebens bemühten sich die U-Boot-Männer um die Besatzung des versenkten Schiffes

Newyork, 26. September (DNB). Die amerikanische Öffentlichkeit schildert in ehrlicher Bewunderung einen an Selbstverleugnung grenzenden Fall von Ritterlichkeit eines deutschen U-Boot-Kommandanten, der am 7. September den britischen Frachter „Kafiristan" versenkte.

29 Überlebende der „Kafiristan" trafen gestern in Newyork an Bord des USA-Dampfers „American Farmer" ein, der außerdem 133 amerikanische Touristen mitbrachte. Laut Aussage des Kapitäns des „Kafiristan", Busby, war der britische Frachter zunächst durch einige Schüsse gewarnt worden. Nachdem der U-Boot-Kommandant nach Ladung und Kurs gefragt hatte, wurde die Besatzung aufgefordert, das Schiff zu verlassen, das mit zwei Torpedoschüssen versenkt wurde.

Kapitän Busby fuhr fort: „Der deutsche Kommandant hielt sich durchaus an die internationalen Bestimmungen. Er teilte uns mit, er habe einem USA-Dampfer signalisiert, der bald eintreffen werde. Falls aber dieser Dampfer nicht komme, werde er die Rettungsboote nach der irischen Küste abschleppen. Außerdem fragte der Kommandant, ob wir genügend Brot und Wasser hätten, sonst würde er etwas abgeben."

Als der USA-Dampfer nach zwei Stunden eintraf und die Schiffbrüchigen in Anwesenheit des deutschen U-Bootes bereits auf den „American Farmer" übernommen wurden, erschien plötzlich ein britisches Bombenflugzeug und beschoß das U-Boot mit Maschinengewehren, um dann nach einem Sturzflug eine oder zwei Bomben abzuwerfen. Die Passagiere des „American Farmer", die vom oberen Deck aus den Vorgang beobachteten, hatten große Sorge um das Schicksal des U-Bootes. Wie der amerikanische Student Lee berichtet, seien die Passagiere politisch zwar auf seiten des Bombenfliegers gewesen, menschlich befürchteten aber viele, daß die „tapferen und höflichen Deutschen bei ihrer Bemühung, der britischen Besatzung zu helfen, ums Leben kommen würden."

Die Amerikanerin Perry aus Newyork, die entgegen anderen Aussagen übereinstimmend mit Kapitän Busby und Kapitän Pederson vom „American Farmer" annimmt, daß das U-Boot entkam, erklärte, selbst die britische Besatzung in den Rettungsbooten habe das Entweichen des U-Bootes erhofft. Allgemein wird vermutet, daß der britische Bombenflieger vom Flugzeugmutterschiff „Courageous" stammte, das wenige Stunden später unweit der Untergangsstelle der „Kafiristan" möglicherweise vom gleichen U-Boot torpediert wurde.

Die Newyorker Staatszeitung führt dazu aus, der ganze Vorfall zeuge von geradezu unverständlicher Anständigkeit und Menschlichkeit des deutschen U-Boot-Kommandanten, der aus Sorge um das Schicksal der englischen Besatzung sogar die eigene Sicherheit gefährdete. Für Leute, deren Urteil durch die Propaganda vergiftet sei, könne der Vorgang vielleicht überraschend sein. Diejenigen aber, die Gelegenheit gehabt hätten, deutsche Streitkräfte bei ihren Aktionen schon früher kennen zu lernen, fänden ihre bisherige Auffassung nur bestätigt.

Sogar die „New York Times" schreibt, über die Ritterlichkeit und die Fürsorge des deutschen Kommandanten könne nicht gestritten werden.

Verlust noch verhältnismäßig hoch

Selbst Churchill muß den Erfolg des deutschen Handelskrieges zugeben

Berlin, 26. September. (DNB) Im englischen Unterhaus erklärte am Dienstag Churchill, daß das englische Begleitschiffsystem zwar bereits in vollem Gange sei, doch sei noch ein gewisses Risiko vorhanden, und die Verluste seien noch verhältnismäßig groß. Deshalb müsse auch die Hochseeflotte und die Luftflotte zu Hilfe herangezogen werden. Churchill fügte hinzu, die Erreichung der absoluten Sicherheit sei unmöglich.

*

Hollands Schiffahrt durch englische Seeräuberei schwer geschädigt

Amsterdam, 26. September. (DNB) In „Nieuwe Rotterdamsche Courant" wird bittere Klage über die rücksichtslose Behinderung der neutralen Schiffahrt durch England geführt. So seien die gesamten Abfahrtanordnungen der Holland—Amerika-Linie völlig in Unordnung geraten, da nicht weniger als acht Schiffe dieser Reederei in englischen Kontrollhäfen festgehalten werden. Es handele sich hauptsächlich um Schiffe des Nordatlantikdienstes nach Newyork, aber auch Schiffe des Cuba—Mexiko seien betroffen. Die Reederei wisse auch nicht annähernd, wann die Schiffe von den Engländern freigegeben werden und sei daher nicht in der Lage, Vorarbeiten für die kommenden Abfahrten durchzuführen.

*

„Im offenen Gegensatz zum Völkerrecht."

Amsterdam, 26. September. (DNB.) Das Amsterdamer „Handelsblad" setzt sich in einem Artikel energisch gegen die völkerrechtswidrige englische Auslegung des Blockaderechtes, das den Neutralen schweren Schaden zufügt, zur Wehr. Ein Sprecher der Britischen Regierung habe erklärt, so schreibt das Blatt, England werde die Zufuhr von Rohstoffen für die niederländische Industrie, soweit sie für den inländischen Gebrauch bestimmt sei, nicht verhindern. Es gehe auch nicht darauf aus, die Ausfuhr dieser Grundstoffe in Holland unmöglich zu machen, soweit diese Erzeugnisse nach neutralen Ländern und England oder seine Bundesgenossen bestimmt seien. Einfuhr von Rohstoffen, die die Erweiterung dieser Ausfuhr über das hier festgesetzte Maß ermöglichen, würden jedoch durch England nicht zugelassen werden, da sie Englands Feind zugute kommen könnten. Hierzu schreibt das holländische Blatt, dieser Standpunkt befinde sich in offenem Gegensatz zum Völkerrecht. Zwar hätten die britischen Seestreitkräfte das Recht, Konterbande zu beschlagnahmen, Rohstoffe jedoch, die nach Holland verschifft werden, um dort weiter verarbeitet zu werden, dürfen in keinem Fall als Konterbande betrachtet und in Beschlag genommen werden.

Derselbe englische Sprecher habe gesagt, die englische Konterbandenliste sei nur kurz. Diese Kürze der Liste, meint das holländische Blatt, sei aber keineswegs ein Vorteil, da sie es vollkommen der britischen Willkür überlasse, welche Waren zur Konterbande erklärt werden.

Das Blatt geht dann auf die englische Aufforderung ein, die Neutralen sollten sich freiwillig den englischen Kontrollbestimmungen unterwerfen und mit der Britischen Regierung zusammenarbeiten. Er bemerkt hierzu, daß ein solches Vorgehen der Neutralen sicher im Interesse Englands liegen würde, keineswegs aber im Interesse der neutralen Staaten selbst, deren Aufgabe es sei, sich nicht der einen Seite zu unterwerfen, sondern wirkliche Neutralität zu üben.

*

Mangel an Gas, Licht und Kohle in England

zahlreiche Waren eingeschränkt.

Brüssel, 16. September. (DNB) Die „Libre Belgique" meldet, daß in England der Verbrauch zahlreicher Waren bereits eingeschränkt worden ist. Nachdem der Verbrauch von Gas, Elektrizität und Kohle um 25 v. H. herabgesetzt wurde, wird jetzt die baldige Rationierung von Butter angekündigt. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß die englische Butterversorgung hauptsächlich von ausländischen Einfuhren aus Dänemark und den weitentferntesten Kolonien abhängt.

„Das englische Wirtschaftssystem zerbrochen"

Amerikanische Zeitung schildert die gegenwärtigen Zustände in England.

Newyork, 26. September. (DNB.) „New York Post" schildert in einem Bericht aus London, der die britische Zensur umgehen konnte, den völligen Zusammenbruch des englischen Wirtschatfslebens; die katastrophalen Zustände, so heißt es hier, würden in der täglich kleiner werdenden Presse fast völlig ignoriert. Der Krieg habe das gesamte wirtschaftliche und industrielle System Englands zerbrochen. Die Gesamtlage sei außerordentlich verworren und zeige für das Wirtschaftsleben überall verheerende Folgen. Das englische Arbeitslosenheer sei um Millionen Menschen vermehrt, die noch nicht wüßten, was mit ihnen geschehen werde. Nehme man hierzu die durch die Furcht vor Luftangriffen veranlaßten Abwanderungen aus den Städten, so erhalte man ungefähr eine Vorstellung von der vollständigen Auflösung jeden normal'en Lebens. Nach einer Schilderung der gleichfalls in Konfusion geratenen Landwirtschaft und des Transportwesens schließt der Artikel mit der Feststellung, daß auch die Bemühungen der Englischen Regierung, die rapid gestiegenen Preise zu kontrollieren, vielfach auch auf außerordentliche Schwierigkeiten stieße.

Englischer Schwindel in Brasilien entlarvt

Gesprengte chilenische Kathedrale als „Opfer der deutschen Luftwaffe in Warschau."

Rio de Janairo, 27. September. (DNB) Der deutsche Geschäftsträger in Rio de Janairo, Botschaftsrat von Levetzow, erhob bei der Brasilianischen Regierung darüber Vorstellungen, daß die brasilianische Presse und öffentliche Meinung durch ausländische deutschfeindliche Kräfte in unerhörter Weise belogen werde.

Anlaß dazu gab, daß das große Abendblatt **„O Globo"** am 23. September eine Bilderserie über die angebliche „Zerstörung einer der schönsten Kirchen Warschaus" durch Bombenwürfe der deutschen Luftwaffe veröffentlichte.

Diese Bilderserie ist ein Abdruck aus der nordamerikanischen Wochenzeitschrift **„Life"** vom 10. 4. 1939 S. 88. Sie stellt die Sprengung der Kathedrale von Concepcion in Chile dar, die durch das Erdbeben beschädigt war und deshalb gesprengt merden mußte. Die gleiche Bilderserie wurde auch in der „Berliner Illustrierten" und in der „Woche" Heft 11 vom 15. 3 1939 veröffentlicht.

Englische Seeräubertaten an der Küste Venezuelas

Jacht des Präsidenten durchsucht — Mißachtung der Kriegsflagge — Einzig dastehende Völkerrechtsmißachtun

Newyork, 27. September. (DNB) Die zur venezolanischen Kriegsflotte gehörende Jacht „Leandro" des Präsidenten von Venezuela wurde dieser Tage innerhalb der venezolanischen Hoheitsgewässer von einem britischen Kriegsschiff zum Halten gezwungen und durchsucht. Das britische Kriegsschiff gab auf den Bug der sich innerhalb der venezolanischen Hoheitsgewässer befindlichen Präsidentenjacht einen Warnschuß ab und befahl zu halten. Trotz enregischen Protestes des Kapitäns der Präsidentenjacht, die die Kriegsflagge von Venezuela gesetzt hatte, wurde das Schiff bis in den letzten Winkel von der Prisenmannschaft des britischen Kriegsschiffes durchsucht.

Es handelt sich hierbei um einen Vorfall, der im internationalen Völkerleben einzig dasteht. Das britische Informationsministerium, das über den Zwischenfall bisher nichts verlauten ließ, hat allen Grund, den Vorfall totzuschweigen.

Drangsalierung der neutralen Schiffahrt durch England

Belgischer Frachter 14 Tage im englischen Kontrollhafen isoliert

Antwerpen, 26. September. (DNB) Der belgische Frachter „Jean Jadot", der 14 Tage völlig isoliert in einem englischen Kontrollhafen liegen mußte, ist Sonntag in Antwerpen eingelaufen. Belgische Blätter zeichnen ein anschauliches Bild von den Drangsalen, denen Passagiere und Besatzung des Schiffes während ihrer unfreiwilligen Gefangenschaft unterworfen waren. In dem englischen Hafen hätten, so heißt es in dem Bericht, rund 60 Schiffe aller Nationalitäten, darunter eine Reihe belgischer, vor Anker gelegen. Während der zweiwöchigen Gefangenhaltung der „Jean Jadot" sei der Dampfer völlig von der Außenwelt isoliert worden. Niemand an Bord habe den Dampfer verlassen dürfen. Post jeglicher Art zu empfangen oder zu versenden sei von den englischen Behörden streng verboten worden. Die Blockadebehörden hätten sofort alle Schiffspapiere beschlagnahmt. Jede Beleuchtung des Frachters habe man untersagt.

Die Tatsache, daß die englischen Blockadebehörden 14 Tage brauchen, um schließlich zu entdecken, daß die „Jean Jadot" nichts Verdächtiges an Bord hatte, wird auf die schlechte englische Organisation zurückgeführt.

Das deutsch-russische Abkommen

in bewundernswerter Weise verwirklicht

Rom, 26. September. (DNB.) Für die Ziehung der deutsch-russischen Demarkationslinie waren, wie die römische Presse übereinstimmend unterstreicht, die vier Flüsse Pisia, Narew, Weichsel und San, sowie vor allem ethnographische Gesichtspunkte ausschlaggebend. Ein Blick auf die Karte beweise, wie sehr die Worte des Führers der Wahrheit entsprechen, daß die deutschen Forderungen weit begrenzter seien als die demokratische Presse glauben machen wolle. Wenn im Verlauf der vom deutschen Oberkommando verfügten strategischen Aktion und des kämpferischen Elans der deutschen Truppen Narew, Weichsel und San überschritten wurden, so müsse man anerkennen, **daß das deutsche Oberkommando sofort nach dem Eingreifen Rußlands und der Festlegung der Demarkationslinie in vollkommener Anpassung an die Tatsachen seine Truppen von allen Punkten zurückzog, die dem russischen Heer zugeteilt worden waren,** so bei Lemberg, wo die russischen Truppen an die Stelle der bereits im Kampf gegen die polnische Garnison befindlichen deutschen Verbände getreten seien. Dies ist ein Faktor, der besondere Erwähnung verdient, da er beweist, wie das deutsch-russische Abkommen ganz im Gegensatz zu den Fantastereien der Londoner und Pariser Presse in bewundernswerter Weise in die Tat umgesetzt wird.

*

Sowjetrussischer Vormarsch auf die Demarkationslinie fortgesetzt

Moskau, 26. September. (DNB) Der Generalstab der Roten Armee veröffentlicht folgendes Communiqué über die Operationen in Polen am 25. September:

Im Verlauf des 25. September haben die Truppen der Roten Armee in Fortsetzung ihres Vormarsches auf die Demarkationslinie die Städte Suwalki und Gonionds besetzt und die Linie Suwalki—Goniondz—Surash—Janow (30 Kilometer südwestlich von Brest-Litowsk), Opalinin-Dubenka (beide Punkte am Bug, 24—30 Kilometer südwestlich bzw. südöstlich von Cholm), Komarow, Lawrikow (15 Kilometer südöstlich von Rawa Ruska), Podgajtschiki (25 Kilometer nordwestlich von Sambor), Unjatytsche (zehn Kilometer nordwestlich von Drohobycz, Rybnik (40 Kilometer westlich von Stryj), Kosiow (50 Kilometer südwestlich von Stryj) erreicht.

Im westlichen Weißrußland und in der Westukraine werden die Operationen zur Säuberung von den Resten der polnischen Truppen fortgesetzt.

Russisch-rumänische Beziehungen

auf der Grundlage vollkommenster Neutralität.

Bukarest, 26. September (DNB.) Im Zusammenhang mit Zweckmeldungen des feindlichen Auslandes gibt die amtliche rumänische Nachrichtenagentur folgende Erklärung ab:

„Alle Meldungen über militärische Zwischenfälle und über eine Schließung der rumänisch-russischen Grenze gehören dem Bereich der Phantasie an. Die russisch-rumänischen Beziehungen gehen auf der Grundlage vollkommenster Neutralität fort. Amtliche Kreise bringen in diesem Zusammenhang die kürzliche Neutralitätserklärung in Erinerung, die Außenkommissar Molotow dem Rumänischen Gesandten in Moskau übergeben hat. Im übrigen bringen die Befehlshaber der russischen Truppen in Polen den rumänischen Grenzkommandanten gegenüber den Wunsch auf Neutralität zum Ausdruck."

Vernichtende Absage des Indischen Nationalkongresses an England

Indien nimmt nicht am Kriege teil, da ihm die eigene Freiheit bestritten wird — Hilfsquellen Indiens dürfen nicht zu imperialistischen Zwecken ausgenutzt werden

Moskau, 26. September. (DNB) Das Exekutiv-Komitee des Indischen Nationalkongresses veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt, daß die Englische Regierung vorsätzlich die Meinung Indiens ignoriere und ohne seine Zustimmung erkläre, Indien sei ein kriegführendes Land. Die Frage der Teilnahme Indiens am Kriege könne nur vom indischen Volk selbst entschieden werden, das nicht zulassen werde, daß die Hilfsquellen Indiens zu imperialistischen Zwecken ausgenutzt würden. Jegliche Versuche dieser Art würden unweigerlich den Widerstand des indischen Volkes hervorrufen. Indien könne nicht am gegenwärtigen Kriege teilnehmen, in einer Zeit, da ihm seine eigene Freiheit streitig gemacht werde. Die Regierungen Frankreichs und Englands erklärten, daß sie den Krieg für Demokratie und Freiheit führten; doch die ganze bisherige Geschichte dieser Staaten sei voll von Verrat an den von ihnen selbst verkündeten Idealen. Wenn der jetzige Krieg zum Zweck der Erhaltung der bestehenden Kolonien und Besitzungen der imperialistischen Länder und der investierten Kapitalien geführt werde, so könne Indien nichts mit diesem Kriege gemein haben. Bestehe aber das Problem darin, die wahre Demokratie zu verteidigen und eine neue Ordnung in der ganzen Welt zu schaffen, so sei Indien äußerst daran interessiert. Führe England den Kampf für Demokratie, so müsse es unweigerlich seine imperialistische Politik aufgeben und in Indien die volle Demokratie einführen.